

# Oberschlesien

Zentralorgan der  
Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier  
Berlin NW52, Schloß Bellevue



Deutsche! Vergesst es nie!



2. Jahrgang, Heft 9  
September 1925

Druck und Verlag Bernard & Graefse, Charlottenburg!

# Halte unsere Zeitschrift „Oberschlesien“!

Wer die Zeitschrift liest, unterstützt damit das Deutschtum in Oberschlesien.

## Die Zeitschrift „Oberschlesien“

erscheint vorläufig einmal im Monat und zwar am 1. jedes Monats.

Herausgeber: **Vereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier e. V.**

Verantwortlicher Redakteur: **Leo Bittu**, Berlin NO 43

### Inseratenpreise:

1/1 Seite . . . . .	80,00 M.
1/2 Seite . . . . .	40,00 M.
1/4 Seite . . . . .	20,00 M.
1/8 Seite . . . . .	10,00 M.

### Abonnementspreise:

Einzelnummer . . . . .	0,40 M.
Vierteljährlich . . . . .	1,00 M.
Ausland . . . . .	2/3 Dollar oder entsprechend

Zahlbar auf das Postcheckkonto Berlin Nr. 100411, Leo Bittu, Geschäftsführer der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier e. V. Schluß der Redaktion am 15. jedes Monats. Alle die Zeitschrift „Oberschlesien“ betreffenden Nachrichten sind zu richten an: **Die Schriftleitung der Zeitschrift „Oberschlesien“, Berlin NW 52, Schloß Bellevue.**

**Deutsche helfe uns Oberschlesien erhalten!**



## Aus dem Inhalt

„Die Völkerverwanderung im Osten“ / Nachklänge zur „700-Jahrfeier der Stadt Oberglogau“ (Fortsetzung und Schluß) / „Der Thiemendorfer Quell“ / „Unsere Fahne“ / „Politische und wirtschaftliche Nachrichten“ / „Selbstverständliches und Neues für unsere Mitglieder und solche, die es werden wollen“ (Fortsetzung und Schluß) / „Aus den Vereinen“ / Rätselreife.

**Oberschlesier! Tretet den vereinigten Verbänden heimattreuer Oberschlesier bei!**

# Oberschlesien

Zentralorgan der  
Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier

Heft 9

September 1925

2. Jahrgang

## Die Völkerwanderung im Osten.

Heimatlos! Obdachlos! Voller Sorge um die Zukunft, der Not und den Gefahren einer ungewissen Existenz, dem Mitleid preisgegeben! Das ist das Schicksal der vielen Tausende, die Ende Juli mittellos, mit einigen traurigen Resten ihrer Habe über die polnische Grenze nach Deutschland flüchteten. Von der Scholle vertrieben, auf der sie geboren, auf der sie ein Menschenalter hindurch gearbeitet, auf der sie ihr Leben friedlich zu beschließen gehofft hatten. Sie hatten bis zum letzten Augenblick gehofft. Sie konnten und wollten nicht glauben, daß der polnische Staat Tausende von Existenzen einfach vernichten, ein zivilisierter Staat Barbarei treiben würde. Sie waren sich keines Unrechts bewußt. Sie hatten von einem Recht Gebrauch gemacht, das man ihnen zugestanden und durch Verträge gesichert hatte. Sie waren als Deutsche geboren und wollten als Deutsche gelten auch unter fremder Herrschaft auf altem heimischem Boden. Hier waren sie glücklich und zufrieden mit ihrem Geschick all die vielen Jahre hindurch, hier wollten sie bleiben.

Was wußten diese schlichten einfachen Menschen von hoher Politik, von diplomatischen Verhandlungen, von einem Wiener Abkommen und dem Rechtsgutachten eines klugen belgischen Juristen, eines Professors Raeckenbeck? Was wußten sie, was „optieren“ heißt? — Man hatte ihnen gesagt, ihr könnt erklären, ob ihr als Deutsche oder als Polen gelten wollt und das hatten sie verstanden. Mit der Ehrlichkeit und Treue, die nun einmal dem Deutschen eigen ist, hatten sie erklärt, daß sie Deutsche seien und auch bleiben wollten. Sie hielten dem Vaterland die Treue.

In Schneidemühl, auf deutschem Boden, trafen sich die in ihren Hoffnungen Betrogenen. So gut wie nichts war zu ihrem Empfang vorbereitet. Etwa 6000 Menschen pferchte man zusammen in Baracken, in Güterwagen und anderen unzulänglichen Stätten. Die zuständigen Regierungsstellen waren — überrascht. Obwohl die deutsche Regierung den Inhalt des Wiener Optanten-Abkommens, wie auch die Ausweisungstermine genau kannte, obwohl sie in Verhandlungen mit Polen dessen rücksichtslosen und brutalen Standpunkt kennen zu lernen Gelegenheit genug hatte, verharrte sie oder wenigstens die ihr untergeordneten zuständigen Stellen in einer Untätigkeit, die geradezu unverständlich erscheint. Der Minister des Innern hatte vor längerer Zeit einen Runderlaß zur Durchführung des Wiener Abkommens für deutsche Optanten verbreitet und die Errichtung einer Uebernahmestelle in Schneidemühl angeordnet. Das

Reichsarbeitsamt hatte die Organisation einer Arbeitsvermittlung und die wohnliche Unterbringung der Optanten verfügt und den Regierungsstellen möglichste Beschleunigung und größtes Entgegenkommen nahegelegt. Es war also alles geschehen, was vom grünen Tisch aus geschehen konnte. Als sich der Flüchtlingsstrom nach Schneidemühl ergoß, da ergab sich völlige Hilfs- und Rettungslosigkeit. Die Ernährung und wohnliche Unterbringung war mehr als ungenügend. Erkrankungen und Todesfälle wurden gemeldet. Ein Sturm der Entrüstung durchtobte einige Tage den deutschen Blätterwald. Selbst englische und amerikanische Zeitungen bezeichneten die Zustände als skandalös. Sie wiesen darauf hin, daß die deutsche Regierung seit Jahresfrist gewußt habe, was den Optanten bevorstünde, denn der von Deutschland und Polen anerkannte Schiedsrichter hätte einen Schiedspruch gefällt, auf Grund dessen das Wiener Uebereinkommen zwischen Deutschland und Polen zustande gekommen sei. Die Vorbereitungen für den Empfang der deutschen Flüchtlinge aus Polen hätte man aber auf den letzten Augenblick verschoben. Die deutsche wie die ausländische Presse hatte recht, denn die Regierung war durch die für die Optanten beim deutschen Generalkonsulat in Posen eingerichtete besondere Dienststelle genau unterrichtet, daß nach den aufgestellten Listen 20000 Optanten zu erwarten seien. Es ist später festgestellt worden, daß von diesen 17000 bis zum 1. August das polnische Gebiet verlassen haben. Der Sturm tobte; man suchte schnell, wenn auch zu spät, gutzumachen, was noch gutzumachen war und jetzt, ein paar Wochen später, hört man nichts mehr von dem — Elend deutscher Optanten.

Wir Oberschlesier haben doppelt schmerzlich mitgeföhlt mit den Vertriebenen, denn uns verbindet ein gemeinsames Geschick. Wer denkt nicht noch mit bitterem Empfinden des eigenen Flüchtlingselends. — Die deutschen Optanten in Oberschlesien haben auf Grund des Genfer Abkommens ein Wohnrecht bis zum 15. Juli 1937 zugesichert bekommen. Gewiß, sie dürfen noch zwölf Jahre in der alten Heimat bleiben, dafür bürgt ein Vertrag. Aber was sind Verträge?! Papierene Fetzen, wenn keine Macht sie verbürgt, für ihre Durchführung und strikte Innehaltung sorgt. Wie bequem kann man aus einem deutschen Optanten einen „lästigen Ausländer“ machen. Die Zahl derer, die trotz ihres „Wohnrechts“ Oberschlesien haben verlassen müssen, ist nicht gering. Als Trost kann ihnen dienen, daß sie in Deutschland die Rechte der Verdrängten genießen und einen Entschädigungsan-

spruch auf Grund der Gewaltschäden=Verordnung haben. Ueber das Los der Optanten in Oberschlesien ist so manches bekannt geworden und es ist anzunehmen, daß es auch bis zu den zuständigen Regierungsstellen in Deutschland gedrungen ist. Von einer Erleichterung des traurigen Loses deutscher Optanten in Oberschlesien hört man nichts. Deutschen Ärzten, die in berechtigtem Stolz auf das auf deutschen Universitäten erworbene Wissen für Deutschland optiert haben, hat die polnische Regierung die weitere Ausübung der Praxis untersagt trotz notorischen Mangels an polnischen Ärzten. Sie haben ein „Wohnrecht“ bis 1937 laut Wiener Abkommen, aber keine — Existenzberechtigung. — Bei Rundgebungen der polnischen Aufständischen = Verbände und des Westmarken-Vereins in Kattowitz und anderen Städten erhoben die Redner die Forderung: „Werft die deutschen Optanten heraus, dann werdet ihr genügend Brot haben! Deutsche Optanten müßten aufgehängt werden!“ Zur deutlicheren Kennzeichnung des geforderten Vorgehens zog man eine lebensgroße Puppe (Optanten) am Galgen hoch. Hat man je von einem Schutz für deutsche Optanten gehört?! Trotz Calonder, einer gemischten Kommission und Schiedsgericht sabotiert Polen die feierlich in Genf verbrieften Rechte.

Und wie gestaltet sich die wirtschaftliche Lage der deutschen Optanten in Oberschlesien? Das Elend wird von Tag zu Tag größer. Die Bauern und die Arbeiter befinden sich in schwierigster Lage. Polen hat für seine überschüssigen Produkte kein zureichendes Absatzgebiet, und die Folgen gestalten sich geradezu katastrophal. Der Bergbau in Polnisch-Oberschlesien beschäftigte noch 1923 über 150 000 Arbeiter, 1924 nur noch 124 000 und im April 1925 nur noch 90 000 Arbeiter. Ein Teil der Arbeitslosen konnte nach Frankreich abgeschoben werden. Die Arbeitslosen in der Zurückgebliebenen vergrößern sich immer mehr. Zur Zeit schätzt man die Zahl der Arbeitslosen im Bergbau auf mindestens 80 000. Unter diesen sind ein Riesenprozentsatz Deutsche. Sieben deutsche Gruben- und Hütten-Unternehmungen mußten in letzter Zeit stillgelegt werden. Der Handel stockt. Das Elend ist groß. Optanten=Elend!

Mit der rigorosen Durchführung des Wiener Abkommens hat Polen bewiesen, daß es Rücksichten nicht kennt, eine völlige Entrechtung der deutschen Minderheiten herbeiführen und einen

polnischen Nationalstaat schaffen will, ungeachtet eigener wirtschaftlicher Schädigung. Was wird die Folge sein? Die deutschen Optanten in Oberschlesien werden trotz ihres „Wohnrechts“ dem Elend und dem Terror zu entrinnen suchen und nach Deutschland flüchten. Der deutsche Teil Oberschlesiens hat bereits 75 000 Vertriebene aus dem polnischen Teil aufnehmen müssen. Es gibt weder Arbeits- noch Wohnmöglichkeiten. In Hindenburg, Gleiwitz, Beuthen und anderen Städten West-Oberschlesiens haufen die Flüchtlinge in Kellerräumen, Schuppen, Ställen und Böden. Zusammengepfercht zu 5 bis 10 Personen in einem einzigen, kleinen, ungesundem Raum. Die wenigen der Verdrängten, die in Wohnungen untergebracht werden konnten, haben sich kaum den notwendigsten Hausrat anschaffen können, denn die ihnen gezahlten „Entschädigungen“ sind ihnen in der Inflationszeit unter den Fingern wie Butter zerronnen. Jetzt hoffen sie auf die „Aufwertung“. Alle richten sie Dringlichkeitsgesuche an das Reichsentschädigungsamt. Die Beamten erliegen dem Ansturm. Möglich, daß bei dem einen oder anderen die Not noch nicht so „dringlich“ ist, aber die Not ist da. Als die „Aufwertung“ im Reichstag beschlossen wurde, da war der Grundgedanke: schnelle Hilfe. Jetzt warten sie seit Monaten und — sie werden noch lange warten müssen.

Die oberschlesische Frage ist eine Sonderfrage. Die Oberschlesier sind einen fürchterlichen Leidensweg gegangen, dessen Etappen jeder von ihnen kennt: Versailler Schandvertrag, 28. Juni 1919; Abstimmung, 20. März 1921; Genfer Abkommen, 15. Mai 1922; Teilung, Juni 1922 und die drei Aufstände. Der größte Teil der Oberschlesier, die dem deutschen Vaterlande die Treue gehalten, sind von der Heimat, von der Scholle, die sie ernährte, vertrieben, der Ungewißheit einer Existenz, dem Flüchtlingselend preisgegeben. Und was geschieht um dem Elend zu steuern? Was geschieht, um deutsche Optanten in Oberschlesien, denen bis 1937 laut Genfer Abkommen Wohnrecht und Minderheitenrecht zugesichert ist, vor Elend zu bewahren?

Es ist wirklich an der Zeit, daß sich die deutsche Regierung bewußt wird, daß die oberschlesische Frage eine Sonderfrage ist und daß man sie nicht löst, wenn man alle die, die dem Vaterland die Treue gehalten haben, dem Elend preisgibt.

M. R.

## Nachklänge zur „700-Jahrfeier der Stadt Oberglogau“.

Von P. Skotnik.

Fortsetzung und Schluß.

Raum jemals hat eine Kleinstadt (Oberglogau zählt 8000 Einw. Ref.) einen so großartigen, bis ins einzelne sorgfältig vorbereiteten Festzug zuwege gebracht. Leider sind bei der Ankunft auf dem Festplatze 8 Unglücksfälle vorgekommen. Die Verunglückten wurden in das Städtische Krankenhaus gebracht und nach ärztlicher Hilfe der Pflege der Borromäerinnen übergeben. Alle Verunglückten befanden sich schon am dritten Tage auf dem Wege der Besserung.

Leider wurde darauf der weitere Verlauf des Festes durch den einsetzenden Regen stark beeinträchtigt, welcher

den ganzen Nachmittag und Abend nicht mehr aufhörte. Die Zuschauer strömten nach der Stadt und in die benachbarten Dörfer zurück. Auf dem Festplatze blieben trotzdem Tausende bis zur Dunkelheit in den Riesenzelten bei den Klängen der Musikkapellen zusammen und viele Unverdroffene fanden viel Spaß auf der Achter- und Rutschbahn, den Karussells, Schaukeln usw. Auch ein Junkersportflugzeug unter der meisterhaften Führung des Piloten Schiemann führte viele trotz des Preises von 15 Mark sicher über die Feststadt und die Umgegend hinweg. Die sonstigen Veranstaltungen, wie Volkstänze, Feuerwerk u. a. mußten des Regens wegen ausfallen.

Am Abend fand in der Festhalle für die geladenen Gäste ein Essen statt. Seminaroberlehrer Zimmer brachte ein donnerndes Hoch auf den großen Organisator des Festzuges und der gesamten Jubelfeier, Herrn Stadtrat Hönisch aus, der sich unermessliche Verdienste erworben hat.

Mit der 700-Jahrfeier der Stadt Oberglogau haben die Kolpingsöhne ihren ersten oberschlesischen Gesellentag verbunden. Im Vereinslokal bei Oskar Eschauer wurden am Abend die zahlreichen Gäste von Vikar Sigulla, dem Präses des hiesigen Gesellenvereins, in herzlicher Weise begrüßt. Nach dem Festprolog des Gauleiters Miosga ergriff der Vertreter des Kardinal-Fürstbischofs, residierender Domherr und Domprediger Dr. Piontek aus Breslau, das Wort und überbrachte dem Gesellentag die Grüße und Glückwünsche des Oberhirten. Stadtpfarrer Schall sprach im Namen der katholischen Kirchengemeinde Oberglogau seine Glückwünsche aus. Pieder und Festdeklamationen folgten nun nach, bis um 10 Uhr der Begrüßungsabend geschlossen wurde.

Der zweite Festtag, 29. Juni (Peter-Paul-Feiertag), begann bei leidlichem Wetter mit dem feierlichen Gottesdienste des oberschlesischen Gesellentages in der Pfarrkirche. 31 Vereine waren mit ihren Fahnen vertreten. Die Festpredigt hielt der Franziskanerpater Eymael und das Hochamt der Domherr Dr. Piontek.

Nach dem Gottesdienste versammelten sich die Festteilnehmer um das Ehrendenkmal der im Weltkrieg gefallenen Helden zur öffentlichen Rundgebung. Zwei Männerchöre der Gesangsabteilung des Oberglogauer Gesellenvereins eröffneten die Feier. Dann nahm der Stadtpfarrer Schall das Wort zu einer kurzen Ansprache.

Um 10,30 Uhr eröffnete der Gaupräses Rathe die geschlossene Versammlung. Der Saal reichte nicht aus für alle Teilnehmer. Nach Verlesung der eingetroffenen Glückwünsche wurden folgende Referate gehalten: 1. Das neue Verbandsstatut (Rathe); 2. Wie gestalten wir unser Vereinsleben? (Jesuiterpater Schmid bzw. Vizepräses Frigarczyk-Bauerwitz); 3. Ueber Erziehung zum Familiensinn im Gesellenverein. (Erzpriester Piegsa-Cosel); 4. Der religiöse Mensch (Studienrat und Religionslehrer Zeuschner-Oberglogau).

Nachmittags 1 Uhr stellten sich die Vereine zum Festzuge auf. Durch die ganze Stadt bewegte sich der Festzug auf die Festwiese. Hier erfolgte durch den Gaupräses Rathe die Verteilung der Fahnenbänder zur Erinnerung an den ersten oberschlesischen Gesellentag. Leider wurde darauf der weitere Verlauf des Festes wie am Tage vorher durch den einsetzenden Landregen vollständig beeinträchtigt. Die einzelnen Vereine und das Publikum kehrten in die Stadt zurück, wo im Saale des Hotels „Zur Post“ ein Konzert stattfand. Bei Gesang und Scherz und Aufführung von zwei Festspielen blieben die oberschlesischen Gesellenvereine bis in die späte Stunde zusammen.

Am zweiten Festtage veranstaltete der Kraftfahrerklub des Kreises Neustadt anlässlich der 700-Jahrfeier der Stadt Oberglogau ein Zuverlässigkeitsfahren für Motorräder und Kraftwagen. Die Strecke führte von Oberglogau über Körnitz nach Krappitz, Dobrau, Klein-Strehlitz nach Jütz. Von Jütz über Leuber nach Neustadt und von hier über Dittersdorf, Deutsch-Müllmem nach Mochau bei Oberglogau. Die Gesamtlänge der Strecke betrug 75 Kilometer.

Infolge der ungünstigen Witterung am 30. Juni, 1. bis 4. Juli mußten die für die vorher genannten Tage geplanten Festlichkeiten der 700-Jahrfeier ausfallen. Dagegen wurden die Landwirtschaftliche- und Gewerbeausstellung in der alten Reitbahn, die Kunst- und Alterstumsausstellung in der Volksschule I und die Jagdausstellung im Glashause des Schlossparkes zahlreich besucht.

Den Hauptanteil an der Landwirtschaftlichen Ausstellung trug die Landwirtschaftskammer Schlesien. Sie zeigte damit wiederum, daß sie für alle die Landwirtschaft betreffenden kulturellen Bestrebungen ein Herz hat. Fast sämtliche Abteilungen und Institute gaben durch bildliche Darstellungen und durch diesbezügliche Ausstellungsgegenstände einen Überblick über ihre Tätigkeit. Besonders sind hervorzuheben die Schulabteilung, die Lehrmittel einer landwirtschaftlichen Schule und die Obst- und Gartenbauausstellung in Proskau. Im Freien auf dem Festplatze fand eine Ausstellung landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen statt.

Die zweite Woche des Jubelfestes wurde mit dem oberschlesischen Lehrertage eingeleitet, verbunden mit einem großen Abschiednehmen von der alten Kulturstätte, dem Oberglogauer Lehrerseminar, die so viele schaffensfreudige, berufstüchtige Lehrer dem deutschen Volke in der Zeit vom Jahre 1803 bis 1925 gegeben hat. Das alte Lehrerseminar in Oberglogau steht unmittelbar vor seiner Auflösung (am 1. Oktober). Die ehemaligen Oberglogauer Seminar Schüler haben darum beschlossen, im Rahmen der 700-Jahrfeier der Stadt eine Abschiedskundgebung zu veranstalten. Der 4. und 5. Juli waren für diese Zusammenkunft bestimmt. Am Abend des 4. Juli versammelten sich die Teilnehmer mit ihren Gästen zu einem Abschiedskommers im Saale des Hotels „Zur Post“. Ansprachen und Gesänge hielten die Teilnehmer viele Stunden beisammen.

Sonntag, den 5. Juli, fand die öffentliche Rundgebung statt, an welcher gegen 600 Lehrer und Gäste teilgenommen haben. Die ehemaligen Jöglinge strömten wie einst zum Seminar hinaus, um zum Festgottesdienst anzutreten. An der Spitze der Erschienenen marschierte der letzte Seminarkursus mit Schwarz-weißer Fahne nach der Klosterkirche, der ehemaligen Seminarkirche. Franziskanerpater Glucknik, ein Jögling des Seminars, hielt um 10 Uhr die Predigt und das feierliche Hochamt mit Assistenzen.

Nach dem Gottesdienste marschierte der Zug mit Musik hinaus zur feierlichen Abschiedskundgebung am Seminar. Die Abschiedsrede hielt auf dem Vorplatze der frühere Oberglogauer Seminarist und Volksschullehrer, jetzige Pater Glucknik. Die Worte des Paters Glucknik werden wohl allen Teilnehmern lange in Erinnerung bleiben. Es ist einem jeden bewußt geworden, was die Lehrer mit der Auflösung des Seminars verloren haben. Trotz mancher scherzhaften Redewendung des wortgewandten Paters ist der Ernst der Stunde jedem doch wohl zum Bewußtsein gekommen. Was wir mit der Auflösung des Seminars verloren haben, das wissen wir, wie sich aber die Neuordnung der Lehrerbildung bewähren wird, wissen wir nicht. Stadtpfarrer Schall, Sohn des Hauptlehrers Schall, erinnerte an die vielen Beziehungen, die zwischen Seminar und Pfarrei Oberglogau immer bestanden haben. Er bedauerte, daß sein 88-jähriger Vater, der älteste ehemalige Schüler des hiesigen Seminars, wegen Erkrankung an der Abschiedsfeier nicht teilnehmen konnte. Studiendirektor Scherer, der letzte Seminardirektor, gab der wehmütigen Stimmung Ausdruck, daß das Seminar, das 123 Jahre bestanden hat, nun nach zwei Monaten zu bestehen aufgehört. 50 Jahre lang war es das einzige katholische Lehrerseminar, das Oberschlesien mit den erforderlichen Volksschullehrern versorgte. 17 Direktoren und 80 Lehrer haben an der Anstalt gewirkt und 4000 Schüler sind hier ausgebildet worden. Zum Schluß rief er allen ein herzliches Lebwohl zu. Wohl selten hat dieser Abschiedsgruß eine solche ergreifende Wirkung ausgeübt. Ein Rundgang durch die Räume des Seminars schloß die eindrucksvolle Rundgebung. Am Nachmittage nahm die Lehrerschaft an den Festveranstaltungen der Stadt teil.

Am Sonntag, den 5. Juli, fand der „Deutsche Tag“ anlässlich der 700-Jahrfeier statt. Früh morgens um 6 Uhr wurde der 2. Festsonntag durch ein großes Wecken eingeleitet. Um 7 Uhr früh hatte ein Festgottesdienst in der Pfarrkirche für die Slogauer Schützengilde stattgefunden, an dessen Schluss die neue Schützenfahne die kirchliche Weihe empfing. Nach 9 Uhr wurde es auf allen Straßen lebhafter. Durch alle drei Stadttore zogen in rascher Folge Landesschützen, Jäger, Schützen- und Militärvereine mit wehenden Fahnen und klingender Musik ein. Aus allen Gassen und Straßen klangen frische Marschlieder und schneidige Preußenmärsche bis zum Mittag. Um 12,30 Uhr ordneten sich die Scharen auf der Rosnathauer Straße zum Festzug, der um 1 Uhr in durchaus mustergültiger Ordnung die reichbeflaggten Straßen der Jubelstadt durchzog. Am Rathause erfolgte die Einreihung der Ehrengäste, unter denen sich der General Mohaupt aus Reize und Freiherr von Durant befanden. In dem endlos langen Zuge marschierten zunächst in Reih und Glied die schmucken Jungmänner der ober-schlesischen Landesschützen in grau-grüner Windjacke mit Gurt, jägergrüner Schildmütze mit silbernem Tannenzweig. Es gab ein prächtiges Bild, als sie in scharfem Winkelzuge mit flatternden Fahnen um den Ring marschierten. Der, welcher bis jetzt an der deutschen Jugend verzagt, mußte wieder in dem Glauben an Deutschlands Zukunft gestärkt werden. Noch ist nicht alles verloren! — Dann schritten in langem Zuge mit prächtigen wehenden Fahnen die Schützengilden aus fast allen Städten Oberschlesiens, die kleinen Schützenmädchen in ihren grün-weißen Kleidchen, die Ehrenjungfrauen und zuletzt die 48 Krieger- und Militärvereine.

Auf dem Festplatze angekommen, nahmen die Vereine in einem großen Viereck vor dem Podium Aufstellung, wo sie den mit frischem Grün geschmückten Grundstein zum deutschen Denkmal umsäumten. Mit den Klängen des Hohenzollernmarsches wurde die Weihfeier des Grundsteines eingeleitet. Sodann bestieg Ratsherr Rembiok die Rednerbühne und entbot allen Festteilnehmern ein herzliches Willkommen. Darauf hielt der Führer des ober-schlesischen Landesschützenverbandes, Freiherr von Durant, die Weihrede, in der er mit markigen Worten folgendes ausführte:

„Kameraden! Der heutige Tag ist ein Tag von ganz besonderer Würde und Weihe. Der „Deutsche Tag“ ist er genannt worden. An diesem Deutschen Tage haben sich die vaterländischen Verbände zusammengefunden, um dem Grundstein zum Deutschen Denkmal zur Erinnerung an den deutschen Abwehrkampf die Weihe zu geben. Es ist, als wenn der Himmel uns seine Gnade und seinen Segen dazu gäbe. Kameraden! Ihr übernehmt eine heilige Tradition! Es ist der eindringlichste Wunsch aller Helden im deutschen Abwehrkampf, daß der Geist nicht einschlafen möge, der sie beseelet, als es galt, unser liebes Oberschlesien zu verteidigen. Wir wollen auch nicht jener Männer vergessen, die in jenen schweren Tagen der fremden Besatzung große Verantwortung auf sich luden. Ganz besonders wollen wir hier der großen Verdienste des Ratsherrn Hoenisch gedenken. Wir wollen aber auch uns der Kameraden erinnern, die heute nicht mehr bei uns weilen können. — Noch eine andere Mahnung wird das Deutsche Denkmal an uns richten: Seid einig in der Arbeit für das Vaterland. Wir wissen alle, solange es Deutsche gibt, gab es Uneinigkeit und Zerissenheit. Es ist sicher, daß in dem immer schärfer einsetzenden Parteikampf die Geister immer mehr einander entfremdet werden. Wir können aber nur am Wiederaufbau segensreich mitarbeiten, wenn wir geschlossen zusammenstehen. Es muß deshalb eine Vereinigung geben, wo alle deutschen Männer sich wieder zusammenfinden in gegenseitiger Achtung, wo es

keinen Unterschied gibt zwischen Arm und Reich, Hoch und Niedrig: Das ist der Deutsche Landesschützenbund. Auch die Kriegervereine werden diese Einheitsfront verstärken und es wird ein Wall aufgerichtet werden, an dem alle feindlichen Gelüste einmal zerschellen werden. Noch sind wir wehrlos. Aber umso fester müssen wir zusammentreten, alles, was deutsch denkt und fühlt. Und endlich heißt deutsch sein zugleich treu sein und das geloben wir auf dem Grundstein, den wir durch den heutigen Tag die Weihe geben.“ Redner schloß darauf mit einem brausenden Hurra auf das Vaterland, dem das Deutschlandlied folgte. Hauptmann Klocke aus Breslau, ehemals Leutnant bei der Oberglogauer Artillerie, überbrachte persönlich herzliche Grüße der ehemaligen Offiziere des Regiments Clausewitz und der Kameraden jenes Regiments an die Stadt und die Bürgerschaft.

Es folgte nun die weltliche Weihe der neuen Fahne der Oberglogauer Schützengilde. Fräulein Alder sprach ein Gedicht für die alte und zur Begrüßung der neuen Fahne. Fabrikbesitzer Rnieling hielt die Weihereden. Die Schützengilde steht im Begriff, ihre alte Fahne gegen eine neue zu tauschen. Ehe wir von unserer alten Fahne scheiden, sei es mir gestattet, ihr, die die Oberglogauer Schützen durch 75 Jahre geführt hat, einige Abschiedsworte zu widmen. Im Jahre 1851 hat der damalige König von Preußen, Friedrich Wilhelm IV., den Schützengilden, die in den Unruhen der vorangegangenen Jahre treu zu ihrem Herrscherhause geblieben hatten, als Zeichen der Anerkennung Fahnen geschenkt. Auch die Oberglogauer Gilde konnte sich dieser Auszeichnung erfreuen. Die Gilde hat ihre Vaterlandsliebe stets treu durch ihr Verhalten bewiesen. Darauf überbrachte Graf Wilhelm Hans von Oppersdorff im Namen der Taufpatin bei der kirchlichen Weihe Glück- und Segenswünsche an die Gilde und überreichte als Angebinde eine silberne Plakette an einer silbernen Kette mit der Bestimmung, daß sie beim jetzigen Preisschießen an den besten Schützen der hiesigen Gilde kommen solle. In Zukunft soll sie zusammen mit dem vom Grafen Eduard von Oppersdorff gestifteten goldenen Kreuz jedes Jahr ausgeschossen werden. Sodann überreichte Frau Pfister im Namen der Schützenfrauen einen goldenen Fahnen Nagel, Fräulein Gnika im Namen der Schützentöchter ein goldenes Fahnenband und die Schülerin Züttner von den Schützenkindern einen Kranz. Fahnen Nagel bzw. Fahnen schildchen überreichten der ober-schl. Schützengilde und die Schützengilden von Ratibor, Veobschütz, Neustadt, Gleiwitz und der Kreisbund der Landesschützen. Es folgte nunmehr Parademarsch der städtischen Schützengilde und der Landesschützen, wie der Militärvereine. Die Schützengilden marschierten dann unter Vorantritt der Koseler Musikkapelle nach dem Schützenhause, wo auf zehn Ständen ein großes Preisschießen begann.

Auf der Festwiese entwickelte sich bald ein buntbewegtes Leben und Treiben, während die Landesschützen auf 50 Ständen das Preisschießen mit Kleinkalibergewehren und die Jagdsportvereine auf 6 Ständen das Contausenschießen eröffneten. Auf dem grünen Wiesenplan wurden reizende Volkstänze und Spiele aufgeführt, welche reichen Beifall ernteten. Der Festplatz war dank des schönen Wetters bis zum Abend sehr gut besucht. Bei Anbruch der Dunkelheit wurde ein großes Feuerwerk abgebrannt.

Mittwoch, den 8. Juli, war der Festplatz auf den Wiesen ein Tummelplatz von seltenen, aber sehr geschätzten Besuchern. Die schönsten Pferde, Rinder und Schweine vom Großgrundbesitz und aus häuerlichem Stall waren zu einer umfangreichen Tierschau zusammengeführt worden. Der Protoktor der Veranstaltung, Landrat Dr. Pucher in Neustadt, eröffnete um 9 Uhr früh die Tierschau mit einer An-

Sprache. An diese Ansprache schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung. Die Prämierungskommission hatte bereits die Tiere nach ihrer Qualität gemustert und ausgezeichnet. Leider wurde die Tierschau durch einen Regenguß gestört.

Nachmittags fand ein Reit- und Fahrturnier unter Leitung des Oberleutnants Werle statt. Dasselbe gab noch anschaulicher zu erkennen, in welchem hervorragenden Zustande sich die vorgeführten Tiere befanden. Die Reitervereine Oberglogau und Friedersdorf zeigten auf gutem Pferdmaterial beachtenswerte Leistungen. Nach geschlossenen Vorführungen der beiden Reitervereine, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden, folgten noch Belustigungsvorführungen und Geschicklichkeitsdarbietungen zu Pferde. So erheiterte ein Schleifenraub, ein Aus- und Ankleiden auf in Bewegung befindlichen Pferden und Zigarettenreiten die Zuschauer, die gleichzeitig aber auch den großen Fortschritt der ländlichen Reitervereine feststellen, bewundern und beifällig aufnehmen konnten. — Die Prüfung von deutschen Schäferhunden, die an demselben Nachmittage stattfand, brachte gutgepflegte und dressierte Kassehunde zur Vorführung. Es ist erstaunlich, welche Leistungen aus den klugen Tieren herausgeholt werden können.

Am Donnerstag, den 9. Juli, fand das deutsche Kinderfest bei der 700-Jahrfeier statt. „Wenn Engel reisen, dann lacht der Himmel“, so war es wirklich an diesem Tage, als über 6000 Schulkinder aus dem Kreisinspektionsbezirke Oberglogau und der weiteren Umgegend mit ihren Lehrern und Lehrerinnen nebst den Angehörigen der Kinder auf mit frischem Grün und Blumen geschmückten Leiterwagen oder auf „Schusters Kappen“ in der Jubelstadt einzogen zu einem Kinderfest, wie es noch nie dagewesen ist. Am Vormittag besuchten die Kinder die sehenswerten Ausstellungen und den herrlichen gräßlichen Schlosspark. Um 12,30 Uhr traten die Kinder zum Festzuge an. Kurz nach 1 Uhr setzte sich der endlos lange Zug mit bunten Fähnchen durch die festlich geschmückten Straßen der Feststadt in Bewegung. Ueber dreiviertel Stunden lang zogen strahlende Kinderaugen im Festzuge vorbei, der auf die Zuschauer einen guten Eindruck machte. Bewunderung erregten die bunten Festgruppen innerhalb des Zuges, die Märchen, Schnitterinnen, Spinnerinnen usw. darstellten. Unter den Ehrengästen sah man den Oberregierungsbaurat Dr. Raffek aus Oppeln. In der dritten Nachmittagsstunde langten die Kleinen auf dem Festplatze an. Auf diesem vergnügten sich die Kinder durch Klettern, Topf schlagen, Sackhüpfen, Ringwerfen usw., nachdem sie an den Verpflegungsständen ihren Durst mit Kaffee gelöst hatten. Während dieser Zeit rangen die besten Kiegen in Schlagball um die Ehre des Sieges, während die Mädchen auf der großen Freilichtbühne Volkstänze vortrugen. Dann folgten Volkslieder, Märchenszenen und Freiübungen. Die Knaben wetteiferten ferner im 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Schlagballweitwerfen. Wertvolle Preise waren reichlich von der Jubelstadt und edlen Kinderfreunden gestiftet worden. Gegen Abend erhielten die Kinder Würstchen und Semmel zur Stärkung. Zu gleicher Zeit stiegen gewaltige Riesenhallons in schwindelnde Höhe hinauf. Unter großem Jubel der Kleinen erfolgte gegen Einbruch der Dunkelheit, die allzusehnlich gekommen war, der Einmarsch mit bunten Papierlaternen in die Feststadt, worauf der Heimweg auf Leiter-

wagen angetreten wurde. Noch viele Wochen wird den Kindern dieses deutsche Kinderfest beim „Deutschen Fest im deutschen Osten“ in Erinnerung bleiben.

Der letzte Tag der 700-Jahrfeier, der 12. Juli, war dem deutschen Sport und Turnen gewidmet. Die Veranstaltungen der Turnvereine, Spiel- und Eislaufvereine, Verein „Deutsche Jugendkraft“ erfolgten im Rahmen eines besonderen Programms. Mit der 700-Jahrfeier beging der Oberglogauer Turnverein den Tag seines 40-jährigen Bestehens.

Früh morgens um 6 Uhr wurde der 3. Festsonntag durch ein großes Wecken durch die hiesige Stadtkapelle eingeleitet. Bald darauf regte es sich gewaltig auf den Straßen, denn die mit der Eisenbahn erschienenen Vereine marschierten mit froher Musik in die Jubelstadt ein. Die Bürgerschaft traf nun die letzten Vorbereitungen, um den Gästen den Aufenthalt auch am letzten Festtage recht angenehm zu gestalten. Nach 11 Uhr trafen die letzten Turner und Sportler ein. Leider zeigte der Himmel den ganzen Tag ein bewölktes Gesicht.

Kurz vor 1 Uhr ordneten sich die Scharen auf der Rosenhauer Straße zum Festzug, der in der 2. Nachmittagsstunde in durchaus mustergültiger Ordnung die reichbesagten Straßen der Jubelstadt durchzog. Es fand nämlich auf vielseitigen Wunsch die nochmalige Aufführung des historischen Festzuges in bedeutend erweiterterem Maßstabe statt.

Auf dem Festplatze angekommen, veranstalteten die Turnvereine Schauturnen, Freiübungen usw. Auch der deutsche Schlagball, unser bestes heimisches Spiel, kam in vollendeter Ausführung zur Geltung. Die Ligamannschaften des obererschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes aus Beuthen, Gleiwitz, Oppeln und Ratibor, eine Auslese aus den 20 000 Mitgliedern der Organisation, kämpften in der Zeit von 3 bis 6,30 Uhr um die von der Jubelstadt gestifteten Ehrenplaketten. Es folgten auch Schlagballspiele und Leichtathletik um wertvolle Preise. In letzter Minute hat sich darüber hinaus der Bezirk Oberschlesien im Südostdeutschen Hockey-Verband zu einem Propagandaspiel angefaßt. Dasselbe wurde von 5 Uhr ab zwischen den Damenabteilungen von Preußen-Ratibor und Beuthen 09 ausgetragen. Die Radportler veranstalteten ein Radrennen rund um Oberglogau. Start: 5 Uhr früh auf dem Ringe, Entfernung 112 Kilometer. Auf dem Festplatze wurden 8er Schulreigen, 6er Schulreigen, 4er Schulreigen und 2er Schulreigen um wertvolle Preise ausgetragen.

Bis zum späten Abend blieben Tausende von Menschen bei den Klängen der Musikkapellen auf dem Festplatze zusammen. Viele Unverdrossene fanden viel Spaß auf der Achter- und Rutschbahn, den Karussells, Schaukeln usw. Leider wurden die Veranstaltungen auf der Festwiese durch eintretenden Regen kurze Zeit gestört.

Vorüber ist das deutsche Fest im deutschen Osten. Zufrieden können die einzelnen Festkommissionen mit ihren Erfolgen sein. Festlich und feierlich hat sich die Feier des 700-jährigen Bestehens von Oberglogau als deutsche Stadt gestaltet. Aber trotzdem können wir deutschen Grenzbewohner noch nicht beruhigt sein; denn unser ländergeriger Nachbar, der Pole, schaut noch immer lüstern nach neuem Raube in die uns belassenen Teile Oberschlesiens. Darum müssen wir immer bereit sein gegen den räuberischen Einfall der Polen.

## Der Thiemdorfer Quell.

Von Emil Maxis.

Man schrieb das Jahr des Heils Eintausendfünfhundertundacht. Schon in der zweiten der heiligen Zwölfnächte sandte der Himmel Zeichen, die Krieg und sonstig Ungemach kün-

deten. Ein Komet fuhr just um die Geisterstunde mit feurigem Schweif seine Bahn am Firmament, und gen Süden funkelte ein Stern so sonderbar, als sollte es eine Warnung sein.

Darum ging Godehard Pordes, der bischöflichen Stadt-  
gemeinde Canth wohlbestallter Burgemeister, wochenlang  
mit gerunzelter Stirn einher. Er wälzte einen großen Ge-  
danken. Und am Montag nach Oculi, als schon ein leiser  
Frühlingswind vom Gebirg herüberstrich und am Feldrain  
die Primeln sproßten, ließ er die Mitglieder des Rates  
durch den Stadtherold Munk für den Nachmittag zu einer  
außergewöhnlichen Tagung auf das Rathhaus berufen.

Feierliche Stille herrschte. Der Herold stieß mit dem  
Stab auf den Boden, Burgemeister Pordes eröffnete den  
Konvent.

„Hochweise Männer des Rats,“ begann er, „ehrenwerte  
Herren! Uns allen liegt das Wohl der Stadt am Herzen.  
Die Zeiten sind ernst. Durch trefflichen Mund ist mir  
Runde worden, daß der Türk sein Schwert von neuem zückt  
gegen das Abendland. Gräßlich wüthet er mit Feuer und  
Tod, wo sein sieghafter Fuß den christlichen Boden betritt.  
Wer weiß, wann er in diesen Gau einbricht und unsere liebe  
Stadt überrennt.“

Düsterer Ernst lagerte ob dieser bösen Zeitung auf den  
Gesichtern. Schroll, der Brauer, stellte die Frage, welcher  
Unglücksrabe denn so arg gekrächt, und erhielt zur Ant-  
wort, es sei ein Breslauisch Kaufmann gewesen, der es aus  
Venedig habe. Dort sei man über den Türken wohl unter-  
richtet.

„Und was wäre dagegen zu tun?“ forschte Ratsmann  
Kauprich, während es ihm kalt über den Rücken kroch. Er  
betrieb das ehrlich Gewerk eines Weißgerbers außerhalb des  
Weichbildes, wo die Weißtritz einen Weiber bildet, und sah  
sich bereits als erstes Opfer der vermaldeiten Türken.

„Soweit wir es vermögen, einem Ueberfall zuvorkom-  
men,“ antwortete Burgemeister Pordes mit Nachdruck.  
„Stets sind Wall und Graben eine feste Wehr gegen fremdes  
Kriegsvolk. Canth aber ist eine offene Stadt. Kurzum, wir  
müssen Turm und Mauer bauen, sowie tiefe Gräben ziehen.  
Das ist unsere Pflicht, das übrige Sache des Herrn.“

Raum war sein Wort verhallt, da erhob sich Jakob  
Hornig, erbgeseßener Huf- und Messerschmied, stemmte seine  
nervichte Faust auf die Bank und begann:

„Freunde, Brüder vom Rat. Der Vorschlag will mir  
kaum behagen. Nicht Wall und Graben braucht die Stadt,  
sondern tapferere Männer und ein gutes Schwert. Haben  
nicht unsere Väter so manchen Kampf mit Ruhm bestanden?  
Gedenket doch der Hussiten. Blutige Köpfe haben sich die  
hier geholt. Mein Vater, Gott hab ihn selig, hat mir's oft  
erzählt. Es war genau vor nunmehr achtzig Jahren, als an  
einem Peningtage das fanatische Gesindel anrückte. Mit  
Hellebarde, Spieß und Morgenstern haben die Bürger den  
frechen Feind gewalkt und abgewiesen.“

„Gewiß,“ warf Pordes ein, „und es war dein tapferer  
Uhn, Hufschmied, der den Ruhm des Tages gewann. Trotzdem  
ist unser herrlich Gotteshaus dabei ein Raub der Flammen  
worden. Nun malt euch aus, was wohl der Stadt bevor-  
steht, wenn erst die Türken kommen. Es ist ein trefflich  
Kriegsvolk und zahlreich wie der Sand am Meer. Dagegen  
hilft nur eine feste Mauer.“

„Bravo,“ rief Weißgerber Kauprich. „Wir müssen  
alsbald beginnen. Lieber heut als morgen.“

Auch die anderen Herren stimmten dafür, und der Bau  
ward beschlossene Sache.

Am Mittwoch nach Cantate hub das Graben an. Ein  
tüchtiger Meister, den man sich spezialiter aus dem Welschen-  
lande verschrieben, zog die Weißtritzfluten um die Stadt. Die  
Buben schossen den Sommer hindurch auf den Wällen Kobolz,

sobald sie müde wurden, den Maurern und Steinmetzen bei  
der Arbeit zuzugucken. Es schien ihnen viel zu langsam mit  
dem Bau zu gehen, aber schließlich, als der Wind über die  
Stoppeln strich, stand die Mauer da mit Wehrturm, Brücken-  
haus und Gattertür, Canth war eine befestigte Stadt.

Des freuten sich die Bürger über die Mäßen, am hef-  
tigsten der Gerber Kauprich, doch dieser kam zuerst an die  
Reihe, die Mauer samt der neuen Ordnung bitter zu schmäl-  
len. Denn als er eines Abends reichlich spät von seinem  
Gerberhäuschen heimwärts kam, fand er das Tor bereits  
geschlossen und hatte fünf Bazen Buße zu entrichten, so er  
nicht vorzog, die Nacht im Freien zu verbringen.

Doch sein Verdruß verslog, als man das Nichtfest  
feierte. Handel und Wandel ruhte, männiglich war draußen  
auf der Vogelwiese, wo es des Jubels und Trubels kein  
Ende nahm. Die Junftgesellen der Zimmerer und Maurer  
tranken die Ehrengabe der Stadt, kräftigen Schöps aus  
Breslau. Die übrigen tanzten mit Luft zum Klang der Fidel  
und Schalmei.

Da geschah mit einem Male ein Hornruf. Aller Augen  
richteten sich dorthin, wo man auf einem abgesteckten Platz  
ein hohes Seil gespannt. Ein Mann trat aus dem Zelt da-  
neben hervor, warf den schwarzen Mantel ab, ließ einen  
Augenblick sein prall anliegend Gewand aus Silberplättchen  
bestaunen und schwang sich auf das Seil hinauf. Tief fünf-,  
sechsmal darüber, begleitet vom Beifall der Menge. Doch  
einige wandten ihr Auge zu Boden und murmelten: „Das  
ist ein sündhaft „Zauber.“

Als der Gaukler wieder auf dem Boden stand, holte er  
aus einer Truhe ein Fläschchen hervor, dessen Inhalt klar  
wie ein Brünlein erglänzte. Es war das Wunderelixier  
Pur aqua modum, das er unter Lebensgefahr aus dem  
schwarzen Indien herbeigeschafft. Es könne jedwedes Ge-  
breiften heilen. Um dies zu beweisen, winkte er Pickelhäring,  
seinen Bedienten, herbei. Der klagte, es habe ihn eben ein  
Zipperlein befallen und verzog vor Schmerz so gräßlich das  
Maul, daß die Umstehenden in ein johlend Gelächter aus-  
brachen. Raum aber nezte er die Lippen mit ein paar Trop-  
fen des Elixiers, so lachte vergnügt und war geheilt. Da er  
für die Kur nichts zahlen wollte, bekam er eine tüchtige  
Tracht Prügel, worüber die Menge abermals lachte..

Nun setzte ein fröhlich Tauschgeschäft ein. Die Truhe  
war schier unergründlich und das Tränklein billig. Gerber-  
meister Kauprich erstand ebenfalls ein Fläschlein, um es für  
alle Fälle bei der Hand zu haben. Neugierig öffnete er es,  
roch daran bedächtig und nahm schließlich einen leichten  
Schluck. Was war denn das? Schmeckte das nicht wie ge-  
wöhnlich Brunnenwasser?

Der Zauberdoktor ward zugleich ergriffen und verhört.  
Er wies einen Geleitbrief des Herzogs Bartholomäus von  
Münsterberg vor und behauptete, ein ehrlicher Mann zu  
sein. Sein Tränklein sei allerdings nur klares Wasser, wie  
ja der lateinische Name besage. Aber habe nicht schon ein  
griechischer Weiser das Wasser für das beste aller Dinge  
erklärt?

Der hohe Rat sprach den Kerl aller Habe verlustig und  
ließ ihn durch den Büttel mit Hieben aus dem Weichbild der  
Stadt jagen. Das war für den hoffährtigen Herzog von  
Münsterberg willkommene Gelegenheit, den Städtern eins  
auszuweisen. Er hatte ohnedies mit dem Bischof von  
Breslau eine Rechnung zu begleichen, und da Canth diesem  
untertan war, traf sich alles vortrefflich. „Also zwei Fliegen  
auf einen Schlag,“ lachte er grimmig, kündete stracks Fehde  
an und rückte am St. Calixtustage, das ist am 14. Oktober,

mit einem reißigen Haufen von 600 Mann vor Canth, um Nache zu nehmen. Wie freuten sich da die Bürger über ihre feste Mauer. Grimmig rannte der Herzog dagegen an, allein vergeblich. Und als gar die tapferen Canther, nach Zünften geordnet und von einer Breslauischen Schar unterstützt, einen Ausfall machten, da schlugen sie ihn in die Flucht, und die Kinder sangen jubelnd lange Zeit:

Herzog Barthel ohne Land  
Hat sich's Maul vor Canth verbrannt.

Nachdem die Ruhe wieder eingekehrt, dachte man über den Fall genauer nach und fand, daß der Wunderdoktor eigentlich viel zu glimpflich davongekommen. Wie konnte dieser Bärenhäuter sich unterstehen, eine ganze Stadt zu täuschen? Jawohl, hängen hätte man ihn müssen!

Hängen, gewiß, aber wo denn? Man besaß ja noch keinen Galgen. „Dem sei wohl abzuhefeln,“ erklärte im Rat Tuchweber Seide. „Wenn er recht gesehen, liege vor dem Tore noch ein manierlicher Haufen Backsteine, die vom Mauerbau zurückgeblieben. Diese gäben einen prächtigen Galgen.“

Der Vorschlag fand des Rates Gnade. Nach etlichem Suchen wurde draußen gen Westen ein sanfter Hügel ausgewählt, von dem aus der Blick das schöne Stadtbild streift. „Hier müßte das Hängen gar nicht so beschwerlich sein,“ meinte nachdenklich Gerber Rauprich, da man den Platz beguckte, doch schüttelte er gekränkt das Haupt, als der Schmied ihn fragte, ob nach vollzogenem Bau er wohl zuerst die Probe ablegen wolle.

Nach wenigen Wochen stand der Galgen auf dem Hügel, ein kräftig Mauerwerk, geformt zu einem runden Turm, der drei stämmige Arme in die Höhe reckte. Das waren die Stützen für das Querholz, so den armen Sünder tragen sollte.

Und es war wohlgetan, daß ein weiser Rat die Vorsorge geübt. Es stand recht übel um die Welt. Gar mancher Springinsfeld tauchte auf, versah sich einer bösen Tat und machte unfrohe Bekanntschaft mit dem Halsgericht.

Da gab es stets einen festlichen Tag für jedermann, wenn der Schächer neben dem Henker dahinschritt, begleitet von tapferer Musik der Stadtpfeifer und umjohlt von einem lustigen Haufen. War aber die grausame Prozedur beendet, dann eilte alles nach Haus, denn der Galgenvogel bot einen schrecklichen Anblick. Besonders wenn hungrige Raben dem Wind und Wetter halfen, so daß zuletzt nur das bleiche Gebein am Galgen klapperte, ging der Wandersmann mit scheuem Entsetzen vorüber. Erst wenn dem nächsten Sünder die Fahrt in lustige Höh bevorstand, fand der Gehenkte im Hügellande Ruhe. Das ging so Jahr um Jahr.

\* \* \*

Nicht weit von jenem Galgenberg zog sich in flacher Talmulde das schmucke Chiendorf dahin, untertan und zinsverpflichtet der Stadt Canth. Seine Inwohner waren fleißige Bauern, und es herrschte Wohlstand allerorten. Rings in deutschen Landen aber tobte die Furie des Kriegs, den man den Dreißigjährigen nennt.

Und eines Sommerabends war eine Handvoll schwedischer Reiter nach Chiendorf kommen, um zu plündern. Die Chiendorfer wollten es nicht dulden und schafften trotz Feiertag nochmals ordentliche Arbeit. Hei, wie die Flegel klappten und die Sensen firrten! Es blieb den marodierenden Brüdern nur eilige Flucht übrig, von der sie auch recht gern Gebrauch machten. Allein der Führer, der wohl gar zu hitzig die Bauernhiebe abzuwehren sich mühte, vermochte nicht mehr auf sein Pferd zu springen und ward gefangen.

Da ihm das rote Blut aus mancher Wunde heftig rann, verband ihn Suse, des Schulzen Viebig schönes Töchterlein, mit zitterndem Finger, wofür ein heißer Blick des fremden Mannes sie lohnte.

Am andern Morgen mußte er sich vor dem Rat der erbherrlichen Stadt verantworten. Kurz war das Verhör, schnell und peinlich der Spruch. Er lautete auf Tod durch den Strang.

Als das der Schwede hörte, schrie er mütend auf, er sei von adligem Blut und dürfe nicht wie ein gemeiner Landstörzer am Galgen enden. Wenn einmal sein Tod beschlossene Sache sei, dann wolle er wenigstens wie ein ehrlicher Kriegsmann durch die Kugel sterben. Doch daraus wurde nichts. Ein Ratsmann, der von der Welt schon allerhand gesehen, sprach: „Wer bürgt dafür, daß dieses Mannes Haut nicht kugelfest? Laß ihn uns nur ruhig hängen, zum abschreckenden Beispiel für die übrigen. So ward es auch beschlossen.“

Jetzt änderte der Schwede sein Gebahren. Er streckte drohend die Faust gen Chiendorf und rief mit furchtbarer Stimme: „Elendes Nest, das mir den Untergang gebracht, sei verflucht um meinetwillen. Du wirst gleich mir gar bald in Staub zerfallen.“

Die Hinrichtung sollte vollzogen werden. Dicht drängte sich das Volk heran, denn einen schwedischen Offizier gehängt zu sehen, war ein besonderes Spektakel. Auch die Chiendorfer fehlten nicht und nahmen die Ehre des Tages für sich in Anspruch.

Doch wißt ihr, wer daheimgeblieben? Die schöne Schulzentochter, die heiße Blut zu dem Fremdling im Herzen spürte und jetzt für den Liebsten bangte.

Als der Richter den Stab über dem Verurteilten brach, blickten ängstliche Gemüter hinüber nach Chiendorf, ob sich des Schweden Fluch wohl schon erfülle. Allmächtiger, was war denn das? An allen Ecken loderten die Flammen aus den Gehöften empor, ganz Chiendorf war ein Flammenmeer.

Ein Schrei aus hundert Kehlen gelte durch die Luft. Dann stob alles auseinander. Der Henker wußte vor Schreck nicht, wo er den Strick gelassen. Er ließ den Verurteilten los und befahl ihm, sich schnell einen solchen aus der Stadt zu holen und selber das Geschäft des Hängens zu besorgen. Der sprang mit einer wilden Vache davon, jubelte über die Freiheit und schwenkte seinen Federhut. Schon wollte er den Weg gen Norden nehmen, doch wie er hörte, daß seine schöne Samariterin allein in den Flammen weile, drang er mutig in das Dorf hinein, um sie dem Tode abzutrotzen.

Aber die Schweden hatten ganze Arbeit getan. Als endlich das Feuer starb, weil nichts mehr zu verzehren war, fand man die Ueberreste der beiden Liebenden bei einem Quell, den vorher niemand je gesehen. Er war entsprungen, die beiden ein letztes Mal zu laben, bevor sie in das Reich des Schattens stiegen.

Chiendorf blieb zerstört. Ein dunkler Streifen Waldes liegt heute an jener Stelle, und der Landmann, der am Saum des stillen Haines den Pflug zieht, stößt ab und zu auf morsche Reste Mauergesteins. Der Galgen ragt noch immer in die Luft und mahnt an längst verklungene Zeiten.

Auch der wunderbare Quell läßt in der Stille des Waldes sein murmelnd Wasser weiter fließen. So oft der Schreckenstag sich jährt, steigt ein goldener Apfel aus dem Grunde, und tanzt spielend einen Augenblick auf dem Wasser-Spiegel, um gleich wieder darauf hinabzusinken.

Wer hat ihn gesehen, wem ist es beschieden, ihn zu greifen?

## Unsere Fahne.

Nach langen Verhandlungen haben auch wir uns entschlossen, unseren Ortsgruppen die Anschaffung von Fahnen in einem einheitlichen Muster zu empfehlen. Nachstehend geben wir ihnen die Abbildung der Vorder- und Rückseite der Fahne bekannt. Da wir von einer farbigen Wiedergabe — der Kosten wegen — leider absehen mußten, sei folgendes hervorgehoben:

Die Vorderseite zeigt auf gelber Fahnenripsseide in der Mitte den schlesischen Adler im Eichenkranz, welcher mit gelbweißen Bändern in den Farben unserer schlesischen Heimat umwunden ist. Es können hierfür auch die neuen Farben unserer oberschlesischen Heimat, das Blau-goldgelb, gewählt werden. Hinter dem Adlerkopf die aufgehende Sonne, darüber die Inschrift: „Vereinigte Verbände“ in Schwarz mit goldenen Initialen. Unter dem Kranz kommt

Abmessungen des Fahnentuches sind 110 Zentimeter breit, 130 Zentimeter lang.

Die farbenprächtige Ausführung macht einen ebenso ansprechenden wie künstlerisch bedeutenden Eindruck, so daß wir hoffen, daß unser neues Wahrzeichen, um welches sich die Mitglieder der einzelnen Ortsgruppen immer fester zusammenschließen sollen, in dem gemeinsamen Gedanken, das Verlorene wiederzugewinnen, mit größter Freude begrüßt werden wird.

Da wir einen größeren Abschluß mit der führenden Fahnenfabrik Deutschlands tätigen wollen, haben wir dementsprechend ein außerordentlich günstiges Preisangebot erhalten, und zwar stellt sich die Fahne in der besten Qualität die überhaupt geliefert werden kann einschl. sämtlichem Zubehör auf Mk. 600.—.



Vorderseite.

die Inschrift: „heimattreuer Oberschlesier“, ebenfalls in Schwarz mit goldenen Initialen. Darunter der Name der betreffenden Ortsgruppe in Schwarz. (Auf der Abbildung ist z. B. der Name Berlin eingesetzt.) In den oberen Ecken befinden sich auf weißem Grund die Wahrzeichen Oberschlesiens: Schlegel und Eisen. Außerdem sind noch in reichem Maße Goldverzierungen angebracht.

Die Rückseite zeigt in den heraldisch richtigen Farben die Wappen der verlorenen Städte und zwar Nikolai, Königshütte, Myslowitz, Rattowitz, Pleß, Lublinitz, Carnowitz und Rybnik. Diese Wappen sind zum Zeichen dessen, daß sie unverbrüchlich miteinander verbunden sind, durch eine Kette zusammengehalten. In der Mitte des Fahnentuches stehen in großen goldenen Buchstaben die Worte, welche wir als Wahlspruch gewählt haben: „In fremder Hand, in deutschem Herzen.“

In den Ecken Eichenlaubverzierungen in frischgrüner Farbe. Die Farbe der Rückseite ist in weiß gehalten. Die

Es wird für diesen Preis geliefert:

Der Grundstoff aus bester handgewebter Fahnenripsseide mit feinsten Stickerei der abgebildeten Embleme und Schriftteile. Ferner, wie bereits erwähnt, sämtliches Zubehör, als da sind:

Eine in zwei Teile zerlegbare und durch eine bronzene Verschraubung zusammengehaltene, Schwarz polierte, eichene Fahnenstange,

eine bronzene Fahnen Spitze, in welcher der schlesische Adler als Emblem eingesetzt wird,

am unteren Ende der Stange ein bronzener Schuh,

ein schwarzes Lacklederbandelier in hochvornehmer Ausführung, verstellbar für jede Körpergröße mit beweglichem Schuh,

ein Staubüberzug, gleichzeitig als Enthüllungstuch verwendbar,

ein Wachstumüberzug zum Schutze der eingerollten Fahne gegen Witterungseinflüsse,

ein Trauerflor,

eine Schnur mit Quasten in Gold zur Verzierung der Fahne.

Ferner werden geliefert drei 15 Zentimeter breite Schärpen, in der Hüftgegend mit einer Rosette und an den unteren Enden mit Goldfransen versehen. Wir möchten zu den Schärpen noch bemerken, daß wir es den einzelnen Ortsgruppen überlassen, dieselben in den Farben Oberschlesiens oder aber in den Farben der einzelnen Provinzen, in welchen die Ortsgruppen ihren Sitz haben, zu wählen.

Das Fahnentuch ist ringsherum mit Goldfransen eingefast, so daß die Fahne einen unvergleichlich schönen Eindruck macht.

Bei Auftragserteilung ist die Hälfte der Summe an uns zu überweisen, während die Restzahlung bei Lieferung der Fahne zu erfolgen hat. Sämtliche Zahlungen sowie Auftragsüberschreibungen bitten wir an unsere Zentrale zu richten, und wird von hier aus alles weitere veranlaßt werden.

Sollten die Ortsgruppen auch Interesse für Tischbanner in dem gleichen Muster haben, so werden wir auf Wunsch diesbezügliche Nachrichten übermitteln.

Da bereits eine große Zahl von Ortsgruppen Anfragen wegen Fahnen an uns gerichtet hat, so wird es uns nicht schwer fallen, das von uns abgeschlossene Quantum in kurzer Zeit abzunehmen.

Im übrigen möchten wir besonders bemerken, daß die Ortsgruppe Wilmersdorf als erste in nicht allzu langer Zeit die Weihe unseres neuen Wahrzeichens vornehmen wird.



Rückseite.

Für Güte und Haltbarkeit der Fahne übernimmt unsere Lieferfirma eine fünfzehnjährige Garantie, während welcher Zeit sie für jeden Schaden aufkommt, welcher auf mangelhaftes Material oder mangelhafte Arbeit zurückzuführen ist.

Die Lieferungen der Fahnen erfolgen nach der Reihenfolge des Eingangs der Bestellungen. Wir bitten daher unsere Ortsgruppen im eigenen Interesse, die Aufträge möglichst bald an uns gelangen zu lassen. Die Zentraleitung.

## Politische und wirtschaftliche Nachrichten.

### Polens Wirtschaftspolitik und Oberschl. Wirtschaftsnot.

Von Dr. Alfred Wolf, Olmenau.

Durch Polens Unvernunft ist nunmehr der Wirtschaftskrieg zwischen Deutschland und Polen entbrannt. Den Auftakt hierzu gab die polnische Verordnung vom 17. Juni, wonach die Einfuhr einer großen Zahl von Waren in das Zollgebiet der Republik Polen verboten wird. Sieht man näher hin, so richtet sich diese Verordnung fast ausschließlich gegen Deutschland. Dieses Vorgehen Polens mußte umso größeres Befremden erregen, als es mitten im Gange der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen erfolgte.

Polens Wünschen weitgehend entgegenkommend, hatten die deutschen Vertreter bei den Verhandlungen kurz vorher

ein provisorisches Abkommen auf der Grundlage zolltariflicher Meißbegünstigung vorgeschlagen. Da man auf der deutschen Seite wußte, welchen großen Wert Polen auf die weitere Einfuhr polnischer Kohle nach Deutschland legt, hatte man trotz widerstreitender Interessen ein Kohleneinfuhrkontingent von 100 000 Tonnen Kohle monatlich zugestanden. Damit ist jedoch Polen bei weitem nicht zufrieden, sondern verlangt ein Kohlenkontingent von 350 000 Tonnen im Monat. Diese Forderung ist für Deutschland unannehmbar.

Auf die von Polen erlassenen Einfuhrverbote mußte Deutschland die entsprechende Antwort erteilen. Mit Wirkung vom 6. Juli sind daher die Zollsätze für eine Reihe von Boden- und Gewerbeerzeugnissen polnischen Ursprungs er-

höht und bestimmte Einfuhrverbote erlassen worden. Damit ist der Zollkrieg zwischen Deutschland und Polen in vollem Gange. Einer Repressalie folgt die andere. Polen verbietet weiterhin die Einfuhr elektrischer Maschinen und chemischer Erzeugnisse aus Deutschland, während Deutschland mit Wirkung vom 13. Juli Einfuhrverbote für gewisse Mineralöle polnischer Herkunft erläßt.

Gewiß bringt dieser uns aufgezwungene Wirtschaftskrieg auch für Deutschland Schädigungen mit sich. Besonders schwer werden jedoch die dem polnischen Wirtschaftskörper gefehlenden Wunden sein.

Polen hätte insbesondere in Ansehung Polnisch-Oberschlesiens das größte Interesse daran, möglichst bald mit Deutschland zu einem Wirtschaftsabkommen zu gelangen. Schon das ungeteilte Oberschlesien hatte infolge seiner ungünstigen Lage in der äußersten Südoecke des Reiches mit Absatzschwierigkeiten zu kämpfen, die nur durch Eisenbahn-Ausnahmetarife einigermaßen behoben werden konnten. Viel schwieriger jedoch lagen die Verhältnisse, nachdem durch den gewaltsamen Teilungsstrich das unentbehrliche deutsche Absatzgebiet Tscholausland geworden war, während das polnische Hinterland für den Ausfall in keiner Weise Ersatz bieten konnte. Daß es für das polnisch-oberschlesische Wirtschaftsleben nicht zu einer Katastrophe kam, ist den Uebergangsmassnahmen des Genfer Abkommens zu verdanken.

In völliger Verkennung seiner obererschlesischen Interessen hat es Polen trotz des bevorstehenden Ablaufs der zollfreien Kontingente im Verkehr zwischen den beiden Teilen des Abstimmungsgebietes veräußert, rechtzeitig einen Handelsvertrag mit Deutschland zu schließen. Polen hat es nunmehr sogar auf einen Zollkrieg ankommen lassen, ohne an die Folgen für seine Wirtschaft und vor allem an die Schädigung Oberschlesiens zu denken. Die Unterbindung der Ausfuhr nach Deutschland bedeutet den allmählichen Ruin für Polnisch-Oberschlesien. Schon jetzt kommt die Runde von großen Arbeiterentlassungen, die entweder bereits erfolgt sind oder in kürzester Zeit bevorstehen. Die bisher noch leidlich beschäftigte Hüttenindustrie wird neben dem Bergbau besonders schwer betroffen.

Auch ein gemeinsames Vorgehen der gesamt-polnischen Industrie zur Regelung des Absatzes und Erweiterung des Exportmarktes wird die überaus schwierige Gesamtlage kaum wesentlich beeinflussen können, ganz abgesehen von den auch hier auftretenden Hindernissen. So wird bereits seit Januar über die Bildung eines gesamt-polnischen Eisensyndikats verhandelt, ohne daß es bisher zustande gekommen wäre. Die Hauptschwierigkeiten bietet die Festlegung eines Schlüssels für die unter die einzelnen Hütten zu verteilenden Aufträge. Hierüber haben sich zwar die ostoberschlesischen Werke bereits geeinigt, mit den Hütten des ehemaligen russischen und österreichischen Teilgebiets konnte jedoch eine Verständigung bisher nicht erzielt werden.

Günstiger haben sich die Verhandlungen über die Bildung eines polnischen Kohlsyndikats gestaltet, dem sämtliche Gruben beitreten werden. Dieses Syndikat wird die Regelung der Produktion, der Preise und sonstigen Verkaufsbedingungen zur Aufgabe haben. Bei der Verteilung der Kohlenproduktion wird naturgemäß der Hauptanteil auf die obererschlesischen Gruben entfallen.

Die polnische Regierung steht diesen Bestrebungen zum gemeinsamen Vorgehen sympathisch gegenüber, da ihr aus begreiflichen Gründen viel daran gelegen ist, eine einheitliche polnische Industrie zu schaffen. Aus diesem Grunde versucht sie auch, die leitenden Stellen bei der obererschlesischen Industrie möglichst mit polnischen Elementen zu durchsetzen, was ihr auch zu einem nicht geringen Teile bereits gelungen ist.

Trotz aller Polonisierungsversuche wird Oberschlesien stets ein Fremdkörper im polnischen Wirtschaftsorganismus bleiben. Die Gegensätze sind zu groß. Es braucht hier nur an die gesteigerten Ansprüche der polnisch-oberschlesischen Bevölkerung und andererseits an die Bedürfnislosigkeit der Bewohner anderer polnischer Gebietsteile erinnert zu werden. Viel mehr als bisher müßte die polnische Regierung der Eigenart der polnisch-oberschlesischen Verhältnisse Rechnung tragen. Verkennt die polnische Wirtschaftspolitik die Lebensinteressen Oberschlesiens, wie es gegenwärtig geschieht, so erscheint früher oder später eine Katastrophe unvermeidlich.

### Verdrängungsfürsorge.

#### Verjümnis der Antragsfrist.

Gemäß § 32. G. Sch. V. vom 28. 10. 23, R. G. Blatt, I. S. 1018—1058, werden Schäden, deren Ersatz nicht bis zum 31. März 1923 — bei obererschlesischen Schäden bis zum 30. September 1923 — beantragt worden ist, nicht mehr ersetzt. Eine Ausnahme erfolgt nur dann, wenn der Schaden erst später entstanden. In diesem Falle muß jedoch die Anmeldung bis spätestens 3 Monate nach Schadenseintritt erfolgt sein. Ebenso ist die verspätete Anmeldung auch dann entschuldbar, wenn der Geschädigte an der rechtzeitigen Anmeldung durch höhere Gewalt oder andere Umstände, die er nicht zu vertreten hat, gehindert war, mit der Maßgabe, daß auch in diesem Falle die Anmeldung spätestens 3 Monate nach Wegfall des Hindernisses vorgenommen worden ist.

Das Reichswirtschaftsgericht hat sich bei der bisherigen Rechtsprechung im Falle der Verjümnis der Antragsfrist auf den Standpunkt gestellt, daß es sich, um diese Fälle entschuldbar erscheinen zu lassen, um Fälle höherer Gewalt oder um Umstände handeln muß, die dieser nahe stehen. Jedenfalls muß es sich um Fälle handeln, aus deren Begründung klar hervorgeht, daß der Geschädigte selbst bei größter Sorgfalt die rechtzeitige Anmeldung nicht bewirken konnte. In allen anderen Fällen erfolgte bislang Zurückweisung der Beschwerde.

Der große Senat unter dem persönlichen Vorsitz des Herrn Präsidenten des Reichswirtschaftsgerichts, Dr. Lucas, hat demgegenüber die verspätete Anmeldung als entschuldbar erklärt, wenn der Antragsteller die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beachtet hat.

Wir nehmen an, daß nunmehr in unseren Mitglieðerkreisen Klarheit darüber herrschen wird, daß ein Flüchtling, der seinen Schaden erst jetzt zur Anmeldung bringt, den er vor zwei oder mehr Jahren erlitten hat, auf einen Ersatz nicht rechnen kann, wenn er die verspätete Anmeldung lediglich damit begründet, er habe von einer gesetzlichen Regelung dieser Schäden nichts gewußt, oder er wollte damals, obwohl er über die Anmeldefrist unterrichtet war, den Schaden nicht anmelden, weil er sich zu der damaligen Zeit in keiner wirtschaftlichen Notlage befunden habe.

#### Fürsorge für ausgewanderte Optanten und Flüchtlinge.

Nachfolgender Erlass des Herrn Ministers des Innern vom 16. Juli 1925 verdient allseitiges Interesse.

„Von Flüchtlingen aus den abgetretenen Gebieten, die den Gemeinden zur Unterbringung überwiesen worden sind, gehen mir immer wieder Beschwerden über schlechte Behandlung und mangelndes Entgegenkommen in den Zuweisungs-gemeinden zu. Die Flüchtlinge, die das abgetretene Gebiet verlassen müssen, sind Opfer ihres Deutschtums und haben meist im abgetretenen Gebiet große Einbußen an Vermögen und Gesundheit erlitten. Sie empfinden daher Verständnislosigkeit und Mangel an Rücksichtnahme gegenüber ihrer

Notlage und ihren Wünschen besonders hart und sind umso mehr enttäuscht, als sie glauben, auf besonders rücksichtsvolle Behandlung aller inländischen Stellen Anspruch zu haben. Nach meinen Feststellungen sind die Beschwerden leider in vielen Fällen nicht unberechtigt, wenn ich auch zugeben muß, daß vielleicht in manchen Fällen auch seitens der Flüchtlinge eine gewisse Empfindlichkeit, die durch das im abgetretenen Gebiet Erlittene verursacht ist, zu Uebertreibungen in der Beurteilung führt. Ich mache es gleichwohl allen Stellen, die mit der Unterbringung neu eintreffender Flüchtlinge zu tun haben, erneut zur Pflicht, im Verkehr mit solchen

Flüchtlingen möglichst entgegenkommend zu sein, und, soweit es nach den Verhältnissen möglich ist, ihren Wünschen Rechnung zu tragen und nicht etwa vorhandene Schwierigkeiten zum Anlaß zu nehmen, den Flüchtlingen gegenüber es an der nötigen Selbstbeherrschung und an der nötigen Ruhe fehlen zu lassen. Ich erwarte, daß dieser Hinweis genügt, um für die Zukunft Beschwerden nach dieser Richtung zu verhindern und er suche die Regierungspräsidenten, in ihren Bezirken auf diese Dinge zu achten und bei Verstößen gegen die Schuldigen in Dienstaufsichtsverträge nachdrücklichst einzuschreiben.

## **Selbstverständliches und Neues für unsere Mitglieder und solche, die es werden wollen.**

Fortsetzung.

Die Ortsgruppen-Vorstände werden gebeten, ihre Mitglieder wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß sämtlichen Anfragen, sowohl an die Zentraleitung, wie auch an die Hauptberatungsstellen, jeweils Rückporto beizufügen ist.

Die Kassierer der einzelnen Ortsgruppen werden darauf hingewiesen, daß bereits seit dem 1. April d. J. die Zentrale der V. V. h. O. Berlin, und nicht mehr der Oberschlesische Hilfsbund Herausgeber der Zeitschrift ist. Die Bestelgelder für die Zeitung sowie die Mitglieder-Beiträge sind deshalb nicht, wie dies vielfach noch immer geschieht — an den O. S. V., sondern an die Zentrale der V. V. h. O. zu schicken. Da außerdem viele Beiträge eingehen, ohne daß auf dem Postabschnitt vermerkt ist, wofür das Geld bestimmt ist, wird zur Vermeidung von unnötigen Umbuchungen stets um einen diesbezüglichen Vermerk gebeten, z. B. „für 168 Mitglieder à 25 Pf. pro August“.

Eine größere Anzahl von Ortsgruppen ist mit ihren Beitragszahlungen noch für Juli und August im Rückstande, anstatt, wie dies doch geschehen sollte, für die am 1. September zu liefernde Zeitung bereits bis zum 20. August Zahlung zu leisten. Da wir unseren Verpflichtungen der Druckerei gegenüber auch pünktlich nachkommen müssen, werden wir von jetzt ab die sämigen Ortsgruppen nicht früher beliefern, bis die Restbeträge eingegangen sind.

Warnung: Der oberchlesische Flüchtling Zepernik in Berlin, Danziger Str. 13, ist Reisender für eine Leipziger Buchhandlung und vertreibt das Meyer'sche Konversationslexikon. Als solcher geht er zu oberchlesischen Verdrängten und versucht, Bestellungsverpflichtungen auf das Werk zu erhalten mit dem Versprechen, am nächsten Tage mit dem Geschädigten zu einem Beamten des R. E. A. zu gehen, der angeblich in der Lage sein soll, die Nachentschädigung binnen 5 bis 6 Tagen zur Auszahlung zu bringen. Nach erhaltener Bestellung auf das Lexikon läßt sich J. natürlich nicht mehr sehen. J. spricht meist nur polnisch mit den Landsleuten. Da bereits mehrere unserer Mitglieder auf den plumpen Schwindel hereingefallen sind, warnen wir vor Zepernik.

Die in Nr. 5 unserer Zeitschrift veröffentlichten Nachentschädigungsrichtlinien scheinen von den meisten unserer geschädigten Mitglieder noch immer nicht mit der nötigen Sorgfalt gelesen worden zu sein, denn sonst dürften derart unverständliche Anfragen, wie solche täglich eingehen, nicht immer wieder vorkommen. Aus den meisten Zuschriften ist überhaupt nicht zu erkennen, ob es sich um eine noch laufende erste oder um eine Nachentschädigung handelt. In jedem Falle ist anzugeben, wo, wann und was erstmalig angemeldet worden ist, welche Stelle Reichsentschädigungs-Amtes bereits Zahlungen geleistet hat, wie hoch diese Zahlungen waren und unter welchem Aktenzeichen irgendwelche Benachrichtigungen oder Bescheide ergangen sind.

Die Bearbeitung der Nachentschädigung geschieht ohne besonderen Antrag von der Stelle des R. E. A., welche die erstmalige Abgeltung vorgenommen hat. Ein besonderer Antrag ist nicht erforderlich. Die Bearbeitung erfolgt der Reihenfolge der Jahrgänge nach. Die Höhe der Nachentschädigung richtet sich nach der Höhe des seiner Zeit gehalten, angemeldeten und vom R. E. A. anerkannten Schadens. Da den meisten im Verwaltungswege durch Vergleich abgegoltene Geschädigten der anerkannte Friedenswert (Grundbetrag) nicht bekannt sein dürfte, wird jedem Nachentschädigungsbescheide vom R. E. A. eine Spezifizierung des Grundbetrages beigegeben.

Vorschüsse auf die etwa noch zu erwartende Nachentschädigung werden nicht gewährt. Anfragen und Besuche dieser Art werden von uns in keinem Falle an das R. E. A. weitergereicht. Braucht jemand unbedingt eilig die ihm voraussichtlich noch zustehenden Gelder, so kann er, wenn er die nötigen schriftlichen Beweise beizubringen vermag, einen Dringlichkeitsantrag stellen. Jeder an uns gerichtete Dringlichkeitsantrag muß stets mit einem Gutachten des zuständigen Ortsgruppenvorstandes versehen sein. Dieses Gutachten soll enthalten, daß der Antragsteller Mitglied der V. V. h. O. ist, seine Beiträge laufend bezahlt hat und daß durch Vertrauensleute einwandfrei festgestellt worden ist, daß die Angaben über eventl. wirtschaftliche Notlage usw. den Tatsachen entsprechen. Wir warnen jedoch vor leichtfertigen ausgestellten Gutachten und behalten uns vor, gegebenenfalls vor Weitergabe an das R. E. A. noch anderweitige Erhebungen anzustellen.

Bei der großen Zahl der schon jetzt täglich eingehenden Dringlichkeitsgesuche ist naturgemäß eine sofortige Verechnung der Nachentschädigung ausgeschlossen. Nach unseren bisherigen Erfahrungen dürften nach Anerkennung der dringlichen Bearbeitung durch das R. E. A. in Berlin immerhin mindestens noch 6 bis 8 Wochen vergehen. Vorher uns zugehende Erinnerungsschreiben werden nicht mehr berücksichtigt. Bei den im Reiche befindlichen Zweigstellen des R. E. A., bei denen vielleicht nicht so viele Anträge und Dringlichkeitsgesuche vorliegen, können die Geschädigten eventl. früher ihre Nachentschädigung erhalten.

Die Auszahlung (Barzahlung) erfolgt in Berlin stets nur durch Postüberweisung und nicht an den Kassenschaltern des R. E. A. und zwar im Anschluß an den Zustellungsbescheid.

Die Beschwerde über die etwa zu gering ausgefallene Nachentschädigung ist an keine Frist gebunden. Sie ist stets nur an die Stelle (Zweigstelle) des R. E. A. (unter Angabe des Aktenzeichens) zu richten, welche den Nachentschädigungsbescheid erlassen hat. Nur wenn diese Stelle der Beschwerde nicht stattgibt, ist die weitere Beschwerde an Abteilung VII

der Hauptstelle des R. E. A. in Berlin SW. 68, Oranienstraße 95, zu richten.

Wegen der meist mangelhaften Unterlagen der Schadensakten, wird die Feststellung der anerkannten Friedenswerte und der für die Nachentschädigung notwendigen Grundbeträge trotz aller Sorgfalt des R. E. A. sehr oft von den erhofften Summen abweichen. Zahlreiche Zuschriften dieser Art beweisen uns dies. Leider aber fehlen bei sämtlichen uns bisher zugegangenen derartigen Zuschriften die entsprechenden Beweise, so daß wir fast nie in der Lage sind, eine erfolgversprechende Revision durchzuführen. Zum mindesten muß man uns neben dem Feststellungsbescheide doch die Duplikate der J. Zt. eingereichten Schadensmeldungen mitschicken, um überhaupt erst einmal prüfen zu können, was für ein Schaden vorlag, was angemeldet war und was eventl. unberücksichtigt geblieben ist. — Sehr oft stellt es sich dann nämlich heraus, daß die Beschwerde sich entweder gar nicht oder kaum lohnt, und lediglich nur unnötige Arbeit gekostet hat.

Mit Rücksicht auf die täglich größer werdende Zahl derartiger Beschwerden machen wir schon heute darauf aufmerksam, daß wir in Zukunft die Nachprüfung nur noch gegen eine entsprechende Gebühr für die Geschädigten übernehmen.

Zu den Härtefondsrichtlinien vom 27. Mai 1925 sei folgendes erwähnt:

Eine Beihilfe aus dem Härtefonds kann (nicht muß) nur der Geschädigte erhalten, welcher durch seine Verdrängung ganz besonders schwer betroffen worden ist, und zwar kann auch ausnahmsweise über das Maß der Nachentschädigung hinaus diese Beihilfe bewilligt werden. Desgleichen kann sie auch solchen Geschädigten gezahlt werden, welche

J. Zt. die Anmeldefrist versäumt hatten und deshalb nach den Entschädigungsregeln abgewiesen werden mußten. Voraussetzung ist natürlich immer eine wirtschaftliche Notlage, welche entsprechend begründet und bewiesen sein muß.

Diesbezügliche Anträge sind an die Stelle des R. E. A. zu richten, bei der die Festsetzung der Nachentschädigung erfolgt ist.

Die Höhe derselben kann wegen der großen Zahl der in besonders traurigen Verhältnissen lebenden Geschädigten im Durchschnitt 300 Mark nicht übersteigen.

Viele Geschädigte haben seit ihrer erstmaligen Schadensabgeltung ihren Wohnsitz geändert, ohne der für sie zuständigen Zweigstelle des R. E. A. Mitteilung davon zu machen. Sie wollen deshalb, um sich die Zusendung der Nachentschädigung zu sichern, sofort unter Angabe des Aktenzeichens ihre neue Adresse dem R. E. A. mitteilen.

Verschiedene Zweigstellen des R. E. A. im Reiche sind inzwischen aufgelöst, bzw. mit bestehengebliebenen Stellen vereinigt worden. Es bestehen heute noch folgende:

1. Königsberg; auch für Allenstein und Marienwerder.
2. München; auch für Nürnberg.
3. Stettin; auch für Köslin.
4. Essen; auch für Bochum.
5. Düsseldorf; auch für Köln, Coblenz und Trier.
6. Oppeln; auch für Guben, Havelberg, Sagan, Lamsdorf.
7. Breslau; auch für Liegnitz.
8. Berlin, Abteilung VII; auch für Braunschweig, Cassel, Konstanz, Magdeburg, Münster, Schneidemühl, Hannover, Stuttgart, Bremen, Darmstadt, Karlsruhe, Weimar, Erfurt, Freiburg, Offenburg, Hamburg, Mannheim, Leipzig und Frankfurt a. M.

## Aus den Vereinen.

### Ortsgruppe Berlin-Norden III.

Am Sonnabend, den 26. September, abends 7 Uhr, findet im großen Saal der Versuchs- u. Lehrbrauerei ein Sommer-nachtsball der Ortsgruppe Norden III statt. Da dieser Sommernachtsball das letzte Fest vor der Weihnachtsbescherung ist, werden die Landsleute, Freunde und Gönner der V. B. h. O. gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Auch die anderen Gruppen sind hierdurch freundlichst eingeladen. Für einen guten Happen und einen guten Trunk (recht ober-schlesische Schnäpse) sorgt wie gewöhnlich unser Wirt, Herr Schrader. Eintrittskarten zum Preise von 1 Mark sind bei den Vertrauensleuten sowie beim Vorstand zu haben.

Der Vorsitzende: Wałlawczyk.

### Ortsgruppe Berlin-Osten.

Am Montag, den 7. September d. J., abends 7,30 Uhr, findet bei Oppermann, Rüstiner Platz (alter Ostbahnhof), eine Versammlung der Ortsgruppe statt.

Zu dieser Versammlung werden abstimmungsberechtigte Oberschlesier, soweit noch Adressen vorhanden sind, durch eine Karte besonders eingeladen. Mitglieder sind durch die Zeitung eingeladen.

Alle Versammlungsteilnehmer setzen sich kreisweise zusammen, wie sie abgestimmt haben.

An diesem Abend soll jedem Gelegenheit geboten werden, nach langen Jahren sich wiederzusehen und Jugenderinnerungen auszutauschen. Es ergeht daher an alle Mitglieder die Bitte, zu dieser Versammlung vollzählig mit ihren Söhnen und Töchtern zu erscheinen.

#### Tagessordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen.
2. Vortrag vom Hauptgeschäftsführer Bitta: „Die heutigen Zustände in Ost- und Westoberschlesien und die Aufgaben der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier“.
3. Gründung der Jugendgruppe.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.

Beiträge werden entgegengenommen. Anschließend gemütliches Beisammensein.

### Ortsgruppe Osten.

Am 26. Juli veranstaltete die Ortsgruppe den geplanten Ausflug nach Strausberg. Trotz des unbestimmten Wetters hatten sich Mitlieder und Gäste schon früh und zahlreich zur gemeinsamen Abfahrt vom Schlesißen Bahnhof eingefunden. Nach der um 9,30 Uhr erfolgten Ankunft in Strausberg ging es in aufgelöstem Zuge zum Landhaus des Landmanns Ledwoch, wo bereits alles zum Empfang vorbereitet war. Nach gemeinsamem Frühstück war es jedem Teilnehmer überlassen, sich die Zeit bis zu dem um 12,30 stattfindenden gemeinsamen Mittagstisch auf seine Art zu vertreiben. Einzelne Damen waren mit dem Verkauf der von der Firma Maacksen freundlichst gestifteten Ballons beschäftigt und hatten damit guten Erfolg. Inzwischen hatten sich auch die Nachzügler eingefunden, u. a. von der Zentralleitung die Landsleute Pudelko und Bitta. Nach der Mittagstafel ließ die Sängerguppe ihre Weisen erschallen und erntete, wie immer, lebhaften Beifall. Landmann Bitta, welcher seinen Geburtstag feierte, wurde durch ein Lied besonders geehrt, wofür er sichlichst gedankte. Sodann ging es unter Vorantritt der Sängerguppe in den Wald, wo Wettkampfen und gemeinschaftliche Spiele für Alt und Jung veranstaltet wurden und zur Erheiterung der Teilnehmer beitrugen. Die Preise bestanden in Zigarren, Zigaretten und Naschwerk. Infolge des bedrohlich aussehenden Wetters erfolgte die Rückkehr in das Lokal schon um 4 Uhr. Da die Teilnehmerzahl durch Nachzügler noch gestiegen war — außer drei langen Tafeln waren auch noch viele kleine Nebentische besetzt — wurde das von Herrn Ledwoch vorzüglich bestellte zahlreiche Kellnerpersonal von einigen Vereinsdamen unterstützt. Der von der Ortsgruppe gespendete Kaffee und selbstgebackene Kuchen mündete vorzüglich. Nach beendetem Kaffeetisch begrüßte der Vorsitzende Herr Jedworny die Gäste, namentlich den anwesenden Vorsitzenden der Ortsgruppe Osten von den Ostpreußen, Herrn Raiczia, und die Mitglieder der Zentralleitung, die Herren Pudelko und Bitta. Letzterem sprach er zu seinem Geburtstag die Glückwünsche der Ortsgruppe aus, welche in einem Hoch ausklangen. Herr Bitta dankte und wünschte der Ortsgruppe ferneres Gelingen und Gedeihen. Hierauf ergriff Landmann Pudelko das Wort und schilderte

die heutigen Zustände in Oberschlesien. Bei der Schutzbundtagung in Ziegenhals wurde von einem Redner ausgeführt, daß bereits 1813 von Oberschlesien die Freiheitsbewegung ausgegangen ist und auch jetzt wieder die Befreiung Oberschlesiens von Oberschlesiern ins Werk gesetzt wird, daß fürder keine Grenze mehr trennend zwischen Oberschlesien hindurchgehe. Landsmann Pudelko bittet die Mitglieder der Ortsgruppe Osten, ihren Vorstand zu unterstützen und dauernd treu zur Fahne zu halten. Er bedauert, daß von den zur Abstimmung gesandten 200 000 Reichsoberschleuern höchstens 10 v. H. sich der jetzigen Bewegung angeschlossen haben und ersucht die Anwesenden, für die heilige Sache unserer Heimat rege Propaganda zu treiben. Der Heimatgedanke muß lebendig erhalten bleiben, nicht nur in der jetzigen Generation, sondern auch in deren Kindern. Deshalb müssen wir Jugendgruppen bilden und er hofft, daß die Ortsgruppe Osten auch hierin den andern Ortsgruppen, wie schon oft, vorbildlich vorangehen wird. Landsmann Jedworny erwidert, daß die Mitgliederzahl der Ortsgruppe Osten nicht nur 10, sondern 23 v. H. der vor der Abstimmung vereinigten Mitglieder betrage und es ist uns eine große Freude, daß auch viele Nichtoberschlesier unsern Kampf unterstützen und der Ortsgruppe als Mitglieder angehören. Von unserer Bewegung nicht angeschlossenen Landsleuten gereicht es allerdings nicht zur Ehre, daß Nichtoberschlesier mehr Interesse für unsere Heimat haben als sie selber. Den Gedanken der Gründung einer Jugendgruppe hat er schon selbst erwogen und will ihn in der Septemberversammlung in die Tat umsetzen. Er bittet deshalb alle Mitglieder und Gäste, diese Versammlung mit ihren Kindern zu besuchen. In dieser Versammlung werden die Landsleute der Kreisstädte kreisweise zusammensitzen.

Die Sängerguppe stimmte hierauf das Lied „Deutsch bleibt mein Heimatland“ an.

Die nachfolgende amerikanische Versteigerung eines Paares Damenschuhe trug viel zur Heiterkeit bei.

Hierauf wurden die Damen zu einer Polonaise aufgefordert und dabei mit einem kleinen Pompadour, Süßigkeiten enthaltend, bedacht. In der neunten Stunde rüstete man zum Ausbruch.

Obwohl der Herr Vorsitzende bereits in Strausberg den hilfsbereiten Damen seinen Dank ausgesprochen hatte, möchten wir nicht verfehlen, auch an dieser Stelle Frau Jedworny, Frau Feige, Frau Paris und allen andern hilfsbereiten Damen für ihre Mühewaltung unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Pawlitzki, Schriftführer.

#### **Aufruf an alle Mitglieder der Ortsgruppe Berlin-Osten und ihre Kinder.**

Die Vereinigten Verbände heimatruher Oberschlesier haben nach der Abstimmung vorausgesehen, daß ihre Arbeit durch die Abstimmung allein nicht erledigt sei. Eine Umorganisation mußte vorgenommen werden. Die Vereinigten Verbände heimatruher Oberschlesier, die wir kurz V.V.h.O. bezeichnen, sind keine Vergnügungsvereine, wie so manche Reichsoberschlesier denken. Nein, sie sind eine Kulturorganisation. Die Aufgaben, die sie zu bewältigen haben, muß nun endlich jedes Mitglied und jeder Reichsoberschlesier zur Genüge kennen. Auf die Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden.

Durch den Versailler Friedensvertrag und den Genfer Schandspruch, ist uns Reichsoberschlesiern und unsern deutschen Brüdern und Schwestern in Ostoberschlesien eine Schmach und ein Unrecht angetan worden, das uns nicht ruhen lassen darf.

Wo sind die Tausende Reichsoberschlesier, die im März 1921 von den V. V. h. O. zur Abstimmung nach Oberschlesien gesandt worden sind?

Sie sind m. E. alle nach ihren Wohnorten zurückgekehrt. Nur ein Bruchteil derselben, die j. Zt. voll Begeisterung nach ihrer Heimat gefahren sind, hat sich den V. V. h. O. angeschlossen und der Heimat die Treue bewahrt.

Von den Reichsoberschlesiern, die die Ortsgruppe Osten zur Abstimmung gesandt hat, stehen 500 deutsche Männer und Frauen im Kampf um die Wiedererlangung der geraubten Heimat. Die andern haben ihre Heimat vergessen. Vergessen die Grabstätten ihrer Eltern und Geschwister, ohne ihre Stimme gegen den Raub und die Habgier der Polen zu erheben.

Reichsoberschlesier, merkt ihr nicht, was in den geraubten Gebieten von Polen und Westpreußen vor sich geht, sind eure Augen und Herzen verschlossen? 30 000 deutsche Männer und Frauen mit ihren Familien sind vertrieben wor-

den, weil sie sich für das Deutschtum bekannten. Wollt Ihr, daß unsern deutschen Brüdern und Schwestern 1937 das gleiche Schicksal ereilt? Wenn Ihr das Unglück verhüten wollt, so tretet restlos den V. V. h. O. bei und kämpft mit uns gegen die uns angetane Schmach und Schande.

Alle Mitglieder, die bis zum heutigen Tage treu zu ihrer Heimat, treu zur Fahne gestanden haben, sind die Pioniere für das Deutschtum. Sie dürfen nicht ruhen noch rasten, bis der letzte Reichsoberschlesier den V.V.h.O. zugeführt ist.

Vor allem müssen wir für Nachwuchs sorgen, denn die Mitglieder stehen alle im vorgerückten Alter.

Die Kulturarbeit, die wir V. V. h. O. übernommen haben, wird noch jahrzehntelang dauern, bis das Ziel erreicht sein wird. Darum gehört die Zukunft unserer Jugend, auf die wir bauen müssen.

Unsere Kinder müssen als echte Oberschlesier und nicht als Berliner erjogen werden. Sie müssen mit der Geschichte Oberschlesiens vertraut gemacht werden. Von Jugend auf muß ihnen klar gemacht werden, welche Bedeutung der Raub Oberschlesiens für sie hat. Sie sollen von nun an mit uns den Kampf für Oberschlesien aufnehmen. Unserer Jugend soll es gelingen, die Gegensätze zu überbrücken, daß einer für alle und alle für einen eintreten.

Wir wollen dem Wunsche des Vorsitzenden der Zentralleitung, unseres lieben Landsmanns Pudelko, den er am 26. Juli in Straußberg ausgesprochen hat, Rechnung tragen, und in unserer Ortsgruppe die erste Jugendgruppe am 7. September bei Oppermann gründen. Es ergeht an alle Mitglieder und Reichsoberschlesier die dringende Bitte, ihre schulentlassenen Töchter und Söhne zu bewegen, sich unserer Jugendgruppe anzuschließen und ihr beizutreten.

Die Unkosten der Jugendgruppe werden aus der Ortsgruppenkasse bestritten. Beiträge werden nicht erhoben.

Die Leitung der Jugendgruppe soll einem Pädagogen übertragen werden. Die Richtlinien werden in der Versammlung bei der Gründung am 7. Sept. bekanntgegeben werden. Es darf keiner fehlen.

Darum nochmals die Bitte an unsere Jugend: Auf zum geistigen Kampf „für Recht und Freiheit“ zum Wohle des gesamten deutschen Volkes.

Jedworny, Vorsitzender, Königsberger Str. 33.

#### **Ortsgruppe Berlin Nord-Ost.**

**Bericht über die Versammlung am 3. 8.:** Um 8,45 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Mrugalla, die diesmal erfreulichweise sehr zahlreich besuchte Versammlung. Er sprach den Wunsch aus, daß dies immer so bleiben möge und daß sich immer mehr Landsleute finden mögen, die durch den Beitritt zur Ortsgruppe ihr Interesse an der Heimat bekunden. Nach Besprechung verschiedener organisatorischer Fragen und des Sommerfestes wurde die nächste Versammlung auf Montag, den 7. September, 8 Uhr, im Vereinslokal festgesetzt. Wegen der interessanten Tagesordnung wird zahlreiche Beteiligung erwartet. Es folgte die Neuaufnahme von Mitgliedern. Joh. Mrugalla

#### **Ortsgruppe Charlottenburg.**

Die nächsten Monatsversammlungen finden statt am Mittwoch, den 2. Sept. und Mittwoch, den 7. Okt. 1925. — **Sämtliche Räume unseres Vereinslokals sind neu renoviert.** Am 7. Oktober 1925 wird der den Ortsgruppenmitglieder wohlbekannte Herr Landsmann Blaszczyk in liebenswürdiger Weise einen Vortrag über das Thema: Die Regenten des russischen Kaiserhauses (von Iwan dem Graulamen bis Nikolai II.) halten. Recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder dringend erwünscht. **An die Zahlung rückständiger Beiträge wird erinnert.** Zahlungen können auf Postcheckkonto Berlin 113116 — Karl Romorek — erfolgen Rube.

#### **Ortsgruppe Friedrichshagen.**

Am Sonnabend, den 15. August, hielt die hiesige neugegründete Ortsgruppe ihre erste ordentliche Sitzung ab. In Abwesenheit des ersten Vorsitzenden, Herrn Kayler, der sich auf Reisen befand, wurde die Sitzung vom zweiten Vorsitzenden, Schriftsteller Blaschke, um 8,45 Uhr eröffnet. Er begrüßte die Mitglieder mit warmen, herzlichen Worten, namentlich hieß er die erschienenen Gäste herzlich willkommen und sprach die Hoffnung aus, daß sie sich als Mitglieder würden einschreiben lassen, was auch der Fall war, denn es wurden 6 neue Mitglieder aufgenommen. Die Versammlung war im allgemeinen gut besucht, trotz der noch immer herrschenden Reisezeit. Da die Tagesordnung eine sehr reichhaltige war, nahm die Erledigung derselben eine geraume Zeit in Anspruch. Beschlossen wurde ein Ausflug nach dem

Paradiesgarten in Rahnsdorf-Mühle am Sonntag, den 6. September. Treffpunkt bei dem Landsmann Fabianek, Friedrichshagen, Ecke Scharnweber und Seestraße, um 2 Uhr nachm. Von da zu Fuß an dem schönsten Ufer des Müggelsees entlang nach Rahnsdorf. Ferner beschloß man die Veranstaltung eines Wintervergnügens in Form eines Wohltätigkeitsfestes zum Besten der ausgewiesenen Optanten bzw. Flüchtlinge im Laufe des Monats Oktober. Angeregt wurde die Aufstellung einer Sammelbüchse zu einem Jahressonds. Als Grundfonds spendete ein Mitglied sofort 6 Mark. Die nächste Sitzung wurde auf Mittwoch, den 16. September festgesetzt und ein Vortrag eines Berliner Landsmannes ins Auge gefaßt. Gegen 11 Uhr wurde der offizielle Teil der Sitzung geschlossen und zur Fidelitas geschritten, die die Mitglieder unter Absingung von Liedern und heiteren Vorträgen bis 12 Uhr zusammenhielt.

#### Ortsgruppe Richtenberg.

Am Sonntag, den 2. August, unternahm die Ortsgruppe unter zahlreicher Beteiligung eine Dampferpartie nach dem Strandischlag am Müggelsee. Bei Ankunft auf dem Müggelsee fand eine Rundfahrt auf demselben statt. Nach Rückkehr von der Rundfahrt fanden sich die Mitglieder zur gemeinsamen Kaffeetafel zusammen. Preisregeln für die Damen, Preischießen für die Herren, sowie Spiele im Freien ergötzten die Anwesenden bis Einbruch der Dunkelheit. Ebenso wurde auch dem Tanze bis zur Abfahrt des Dampfers gehuldigt. Die Dampferpartie wird jedem Teilnehmer in angenehmer Erinnerung bleiben.

Sonnabend, den 15. August, fand im Vereinslokal Schwarz, Möllendorfsstraße, die Monatsversammlung statt. Der Besuch war sehr zufriedenstellend. In der Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, im Monat September eine Ergänzungswahl des Vorstandes vorzunehmen. Die von der Dampferpartie übriggebliebenen Schieß- und Regelpreise, welche von einzelnen Mitgliedern in liebenswürdiger Weise gespendet worden waren, wurden amerikanisch versteigert und brachten der Ortsgruppenkasse einen Erlös von zirka 30 M. Den Spendern sei hier an dieser Stelle nochmals gedankt. Gesang und frohe Stimmung hielten die Anwesenden bis Einbruch der Polizeistunde zusammen.

#### Achtung! Mitglieder der Ortsgruppe Richtenberg!

Mittwoch, den 16. September d. J., abends 9 Uhr, im Vereinslokal Schwarz, Möllendorfsstraße 26: Monatsversammlung. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung: „Ergänzungswahl des Vorstandes,“ Erscheinen aller dringend erbeten. Ver Schriftführer.

#### Ortsgruppe Neukölln.

Die 5. Mitgliederversammlung wurde am 17. Juni 1925 in der „Rindl-Brauerei“, Neukölln, Hermannstraße, abgehalten. Der 1. Vorsitzende, Landsmann Müller, eröffnete dieselbe um 9 Uhr mit der üblichen Begrüßung. Zur Tagesordnung standen:

1. Verlesen der letzten Niederschrift.
2. Zeitungsverband und Beiträge.
3. Ausflug und Herbstvergnügen.
4. Verschiedenes.

Nach Verlesung der letzten Niederschrift wurde über Punkt 2 lebhaft debattiert. Landsmann Müller ermahnte die Mitglieder, die Beiträge pünktlich zu zahlen, andernfalls der bisherige Zeitungsverband nicht aufrechterhalten werden kann. Nach vielseitiger Diskussion faßte man den Entschluß, säumige Mitglieder per Post zu benachrichtigen, ihrer Beitragsverpflichtung nachzukommen. Dem Vorstand wurde die endgültige Erledigung des Punkt 2 überlassen. Zu Punkt 3 wurde bekannt gegeben, daß der geplante Ausflug wegen verschiedener Schwierigkeiten nicht stattfinden kann. Das Herbstvergnügen wird am 24. Oktober 1925 im Kaisersaal der Schultheiß-Brauerei, Berlin, Hasenheide 31, abgehalten. Die Vorbereitungen übernimmt der Festausschuß, welcher sich aus folgenden Landsleuten zusammensetzt: Frau Ziembra, Frau Teschke, Herr Teschke, Herr Ziembra, und Herr Drescher. — Unter Verschiedenes wurde darauf mitgeteilt, daß die Vereins-Sitzungen in den Monaten Juli und August ausfallen. Die nächste Mitgliederversammlung findet am 16. September 1925, abends 8 Uhr in der Rindl-Brauerei, Hermannstraße, statt. Unser Landsmann Blasczyk, von der Ortsgruppe Nordwest, wird an diesem Abend einen interessanten Vortrag über seine Erlebnisse in der Gefangenschaft in Rußland, Japan und China halten.

Um 10,30 Uhr konnte der offizielle Teil der Sitzung geschlossen werden; und die zahlreich erschienenen Gäste und

Landsleute blieben bei Musik und Tanz noch einige Stunden zusammen. Paul Ziembra, 2. Schriftführer.

#### Ortsgruppe Berlin-Schöneberg.

Am 13. August ist unser hochverehrter 1. Vorsitzender, Herr Pfarrer Max Braun, erster Pfarrer an der Apostel-Paulus-Kirche zu Schöneberg, plötzlich infolge einer Herzschlages in Bad Hayburg entschlafen.

Der Verstorbene, der immer in vorbildlicher Weise für uns wirkte, hat auch hier für uns Oberschlesier stets ein warmes Herz gehabt. Die Ortsgruppe wird ihm ein dankbares Gedenken auch über das Grab hinaus bewahren.

Zok, 2. Vorsitzender.

#### Ortsgruppe Berlin-Süden, Südwesten, Zentrum.

Am Montag, den 7. September 1925, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Dresdener Casino“, Dresdener Straße 96 (Nähe Prinzenstraße) im großen Saal.

#### Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen und Vortrag des 1. Vorsitzenden, Herrn Maschler.
2. Vortrag des Landsmanns Herrn Blasczyk: „Der Sternenhimmel“.
3. Geselliges Beisammensein und Tanz.

Beiträge werden in der Versammlung durch den Vereinskassierer, Herrn Max Willmann, entgegengenommen, ebenso Neuaufnahmen durch den 1. Schriftführer, Herrn Spieler.

Da der Vortrag des Landsmanns Herrn Blasczyk sehr lehrreich und interessant ist, wird um recht zahlreiches Erscheinen gebeten. Von 11 bis 1 Uhr: Tanz, gegen eine Steuer von 30 Pf. pro Person. — Garderobe 10 Pf.

Die Mitglieder seien hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß jede nach der Versammlung dem „Geselligen Beisammensein“ beizuhörende Person, auch wenn sie nicht am Tanz teilnimmt, eine Steuerkarte für 30 Pf. zu lösen hat.

#### Weitere Veranstaltungen:

Montag, den 5. Oktober, 8 Uhr abends, Mitglieder-Versammlung (Dresdener Casino), Dresdener Straße 96.

Sonntag, den 11. Oktober, 3 Uhr nachm., Oberschlesisches Erntefest (Kammersäle), Eiltower Straße 1-4. Eintrittskarten zum Preise von 75 Pf. sind schon am 7. September zur Mitglieder-Versammlung erhältlich. Näheres siehe Oktoberheft 1925. — Ferner:

Montag, den 2. November, 8 Uhr abends, Mitglieder-Versammlung (Dresdener Casino), Dresdener Straße 96.

Sonnabend, den 19. Dez.: Weihnachtsfeier, (Dresd. Casino). 1926. Sonnabend, den 2. Jan.: Neujahrsvergnügen (Dresdener Casino).

Montag, 1. Febr.: Mitglieder-Versammlung (Dresd. Casino).

Montag, 1. März: Mitglieder-Versammlung (Dresd. Casino).

Die Einladungen und die Tagesordnungen siehe folgende Hefte der Zeitschrift „Oberschlesien“. Maschler, 1. Vors.

#### Ortsgruppe Steglitz.

Die Ortsgruppe Steglitz teilt ihren Mitgliedern mit, daß seit dem 8. Juni 1925 Heimatabende nicht abgehalten werden konnten, da der Besuch wegen der Sommerferien schon im Juni viel zu wünschen übrig ließ. Die nächste Zusammenkunft wird im Anfang September stattfinden, worüber wir unseren Mitgliedern noch nähere Mitteilungen zugehen lassen werden. Wir bitten dringend darum, daß der Besuch besser wird. Für Unterhaltung wird nach besten Kräften gesorgt werden.

Wir möchten ferner unsere Mitglieder noch davon benachrichtigen, daß sich der Vorstand, um schnell zu helfen, entschlossen hat, von dem kärglichen Kasseebestande M. 25.— zur Linderung des Optantenelends an die Deutsche Bank, Depositenkasse P., Berlin W 57, Potsdamer Straße 96, zu spenden.

Diejenigen Mitglieder, die mit ihren Beitragszahlungen noch im Rückstande sind, werden dringend gebeten, das zu zahlende Geld entweder 1. an unseren Kassierer, Herrn Finanzinspektor E. Kremser, Berlin-Steglitz, Schöneberger Straße 3, einzusenden, oder 2. auf unser Postsparkonto: Erwin Kremser für die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, Ortsgruppe Bezirk 12 (Steglitz) 79057, zu überweisen.

Euch deutschen Brüdern und Schwestern ein herzliches Glückauf!

Hesse.

#### Ortsgruppe Wilmersdorf.

Die am 4. August im Viktoria-Garten, Wilhelmsau, abgehaltene Monatsversammlung, welche wegen Beurlaubung des 1. Vorsitzenden von dessen Stellvertreter, Lands-

mann Böhme, geleitet wurde, vereinigte 78 Mitglieder und Gäste. Wenn man in Betracht zieht, daß von den 2000 in Wilmersdorf ansässigen Oberschleslern nur 320 Mitglieder unserer Ortsgruppe sind, und von diesen wiederum nur ein Fünftel zu der nur einmal im Monat stattfindenden Versammlung erscheint, so ist das geradezu unverständlich. Wir wollen diesmal noch annehmen, daß der geringe Besuch lediglich auf die Sommerferien- und Urlaubsreisen zurückzuführen ist, erwarten aber, daß die Besucherzahl unserer stets am 1. Dienstag eines jeden Monats stattfindenden Zusammenkünfte von nun an stets steigen wird, zumal wir für das Winterhalbjahr mit einem festen und reichhaltigen Arbeitsprogramm neben entsprechender Pflege der Geselligkeit aufwarten werden. Mahnt uns nicht das augenblickliche Optantenelend der aus Polen ausgewiesenen Deutschen geradezu dringend zum festen Zusammenschluß, um gegebenenfalls unseren ober-schlesischen Brüdern und Schwestern sofort hilfreich zur Seite stehen zu können? Oder glauben unsere Landsleute etwa damit ihren Mitgliedspflichten schon nachgekommen zu sein, wenn sie nur ihren Monatsbeitrag bezahlen? Nein, sehen wollen wir Euch auch alle und zwar möglichst in jeder Versammlung und Eure Meinungen, Wünsche und Vorschläge wollen wir hören für unsere Kleinarbeit in der Ortsgruppe und für den weiteren Ausbau unsere Organisation. Gleichzeitig sei daran erinnert, daß von jetzt ab die Monatsitzungen pünktlich um 8 Uhr beginnen werden.

Leider hat seit unserer letzten Zusammenkunft der Tod wiederum unsere Reihen gelichtet: Landsmann Blumenfeld, Landsmann Rehnitz, Rechn.-Rat Preiß, Professor Tomsha und Fräulein Grabowski sind verstorben; ihr Andenken wurde von den Anwesenden der letzten Versammlung in entsprechender Weise geehrt.

Als neue Mitglieder meldeten sich und wurden aufgenommen: Landsmann Georg und Wilhelm Kollnik, Landsmann Kaufmann Bonin und Frau Ohm.

Die vom Vorstände getätigte Erbschaftswahl für das aus-geschiedene Vorstandsmitglied E. Goldmann fiel auf Fräulein Schneider.

Um den Bezirksvertrauensleuten die Zeitungszustellung reiflich möglich zu machen, werden die Mitglieder dringend gebeten, etwaige Adressenänderungen dem Vorstände sofort mitzuteilen. Den stets fernbleibenden Mitgliedern seien deshalb die Anschriften der drei geschäftsführenden Vorstandsmitglieder nochmals genannt:

1. Vor.: Hugo Tyralla, Vln.-Wilmersd., Berliner Str. 10.
1. Schriftführer Paul Nickel, Berlin W. 15, Kaiseralle 21.
1. Schatzm.: Stolecki, Vln.-Wilmersd., Livländische Str. 3.

Da die Vertrauensleute im September mit dem Einkassieren der rückständigen und laufenden Beiträge beginnen werden, bitten wir die Landsleute, ihre Mitgliedskarten bereitzuhalten.

Aus der am 17. 8. stattgefundenen Vorstandssitzung sei noch erwähnt, daß die Fahnenkommission in Verbindung mit dem Gesamtvorstande auf Grund der in einer früheren Monatsversammlung erteilten Vollmacht eine Fahne nach dem Entwurf der Zentralleitung für unsere Ortsgruppe bestellt hat. Alles Nähere darüber wird in der September-sitzung bekanntgegeben werden. Da durch die Anschaffung dieser Vereinsfahne unser Vermögensbestand möglichst nicht geschwächt werden soll, bitten wir gerade die bisher immer ferngebliebenen Mitglieder ihrem Zugehörigkeitsgefühl zu der Ortsgruppe dadurch einen besonderen Ausdruck zu verleihen, daß sie in die ihnen von den Vertrauensleuten vorgelegten Zeichnungslisten einen entsprechenden Fahnenfondsbeitrag eintragen. Der Schriftführer.

#### Ortsgruppe Veraburg im Anhalt.

1. Unsere Monatsversammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat, pünktlich 8.30 Uhr, in der Braunschweiger Bierhalle bei unserem Mitgliede Franz Veppe statt. Die kommende Monatsversammlung findet am 5. September d. J. statt, wozu wir zahlreichen Besuch mit Gästen wünschen.

2. In der Monatsversammlung am 8. 8. d. J. waren nur 40 Prozent unserer Mitglieder anwesend. — Viele haben bedauerlicherweise vorgezogen, sich den Klimbim der Schützenfesttage anzusehen.

Beigetreten sind unserer Bewegung wieder 5 neue Mitglieder. Nach Verlauf der Tagesordnung setzte der gemütliche Teil ein, der in Anwesenheit unserer Klavierspieler Jung und Alt bei Scherz und Gesang in freudiger Stimmung bis zur zweiten Morgenstunde zusammenhielt. Unsere brave und treue Seele, der Abstimmungslandsmann Robert Schwingel, war diesmal sehr aufgelebt und hat uns durch seine spaßigen Vorträge und heiteren Gesänge gut unterhalten.

Ein glückliche Stunde schlug auch unserem Hauptkassierer, denn er konnte durch eine amerikanische Versteigerung einen Einnahmeposten von zirka 17 Mark verbuchen. Familie Hanke spendete vier schöne Geschenke zu dieser Versteigerung, wofür hiermit vielmals gedankt sei. — Wer will der nächste gütige Spender sein? — Unerhoffte Geschenke werden zur Stärkung unsere Kasse mit großem Dank angenommen.

3. Nach dem 6. September d. J. wird unser Einkassierer, Herr W. Aquila, Halleische Str. 35, die Restanten mit seinem Besuch beehren. Die Mitglieder werden gebeten, die ausstehenden Beiträge bereit zu halten, um zwecklose Laufereien zu vermeiden.

Der Einkassierer ist berechtigt, von jedem restierenden Mitgliede einen Botenlohn von 20 Pf. in Anrechnung zu bringen.

Nachdem wir die faulen Zahler bezw. Nichtzahler aus unseren heimatstreuen Reihen ausgewiesen haben, hoffen wir mit Bestimmtheit, daß in diesem Vierteljahr der Einkassierer seines Amtes leichter walten kann.

4. Am 3. Oktober marschieren wir — hoffentlich wieder alle vollzählig — unter Vorantritt eines Trommler- und Pfeiferkorps nach Gröna zum Gasthof zum Schledoru. Dort selbst Tanz und allerlei Belustigungen. Der Rückmarsch erfolgt mit Jackel- und Lampenbeleuchtung. — Gäste sind uns herzlich willkommen. Eintritt in Gröna für Mitglieder und Gäste frei.

Heimatstreue! Sorgt zu unserem Ausflug wieder für starken Besuch, daß es so gemütlich werde, wie in Altenburg bei der Feier anlässlich der Wiederkehr des Volksabstimmungstages in Ost- und Westpreußen.

Wir nehmen wiederum Bezug auf unsere ausgegebenen Geschäftslisten und bitten unsere werten Mitglieder, sich derselben bedienen zu wollen. R. Spyrka, 1. Vorsitzender.

#### Ortsgruppe Dortmund.

Am 8. d. Monats fand unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Neche unsere Monatsversammlung statt. Die Befürchtung, daß die Ferien einen mangelhaften Besuch zeitigen würden, erwies sich als irrig. Auch einige Neuaufnahmen fanden statt. Verteilung der Zeitschrift und Beitragskassierung ging schnell vonstatten. Im Laufe der Versammlung wurden die Vorgänge in Polen auf das Schärfste kritisiert. Mit Rücksicht auf das grenzenlose Elend, in welches die deutschen Optanten durch das schamlose Verhalten der polnischen Regierung, welcher jede Kultur fehlt, gestürzt worden sind, wurde beschlossen, eine Resolution an die Regierung abzufassen. Es wurde darauf hingewiesen, daß die unschuldigen Vertriebenen ein Opfer ihrer treudeutschen Gesinnung wurden, und darum ist es die heiligste Pflicht der deutschen Regierung, diesen unschuldigen Opfern finanziell in jeder Weise, und auf das Schnellste gerecht zu werden. Hier müßten die schärfsten Gegenmaßnahmen angewendet werden, und die hiesigen polnisch Gesinnten müßten genau so behandelt werden. In der unersehämtesten Weise machen sich die Polen in Rheinland und Westfalen bemerkbar, ohne von jemanden gehindert zu werden. Dieses müßte in jeder Weise unterbunden werden!

Im Laufe der Versammlung wurden Klagen geführt, daß wenig oder gar keine geselligen bezw. vergnüglichen Zusammenkünfte stattfinden. Dies wird zugegeben, doch muß Rücksicht genommen werden, daß unsere Ortsgruppe durch die lange Besatzung in ihrer Tätigkeit gehindert war und neu im Aufbau begriffen ist. Der teilweise vertretene Vergnügungsausschuß versprach Aenderung!

Anmerkung des Schriftführers! Und du, lieber Landsmann, mußt dann nicht so ängstlich auf das Eintrittsgeld sehen, mußt dann nicht so ängstlich den Geldbeutel zumachen und vor allem tatkräftig mithelfen.

Schluß der Versammlung 10.30 Uhr.

J. A.: des Schriftführers: Eugen Weiß, 2. Vorsitzender.

#### Ortsgr. Ilmenau. — Oberschlesiertagung am 9. August 1925 in Ilmenau i. Thüringen.

Die Ortsgruppe Ilmenau i. Thür. hat es in die Hand genommen, 25 Nachbargruppen zu der Oberschlesiertagung am Sonntag, den 9. August 1925 nach Ilmenau besonders schriftlich, im übrigen interessierte Ortsgruppen durch die Zeitung „Oberschlesien“ wiederholt einzuladen.

Zwar zeigte sich auch hier nur ein negativer Erfolg — von den Ortsgruppen antworteten vier — doch war es uns ja nur an den Treuesten gelegen — und die Tagung kam zustande. Rund 100 auswärtige Landsleute — aus Erfurt, Gotha, Eisenach und Altenburg — kamen freudigen Herzens

nach Ilmenau, um zum Erfolge des Tages zu verhelfen. Früh 8 Uhr holten wir unsere obereschlesischen Brüder und Schwestern vom Zuge ab, die eine ebenso ausgezeichnete Stimmung mitbrachten, wie sie der Himmel im Glanze der Sonne zeigte. Um 9 Uhr früh brach das Ganze auf, um die Naturschönheiten der Ilmenauer Wälder und Berge zu genießen und die historischen Goethestätten zu besichtigen. Im fröhlichen Wit und Humor nahm Jung und Alt mit der Gewandtheit Thüringer Bergkinder die steilen Pfade der Waldwege, um nach dem Auerhahn zu kommen. Wieviele Jugenderinnerungen an die Heimat wurden ausgetauscht, in welcher Innigkeit verband sich Heimatkämpfer mit Heimatkämpferin bei dem Gedanken an die Scholle, wo einstmal die Kindheit in lieber Hut der Mutter den Jugendtraum verlebte. Froh und heiter gelangten wir an den in tiefen Waldesgrund liegenden Knöpfungstaler Teich. Um 12 Uhr auf dem Auerhahn angelangt, begrüßte Herr Klingberg-Ilmenau die Landsleute und entbot unseren Brüdern und Schwestern jenseits der deutschen Grenze herzliche Grüße.

Alsdann nahmen wir gemeinschaftlich das Mittagbrot ein, um nachher zum Thema überzugehen. Die verschiedenen Vorschläge und Anregungen brachten folgenden Beschluß:

Es wird ein Ausschuß gebildet, bestehend aus den Herren Dozent Dr. Wolf-Ilmenau, Ingenieur Segeth-Altenburg und Chefredakteur Wittner-Gotha, die unter Leitung des Herrn Geometer Wypukol-Erfurt, unseres eifrigsten Vorsehlers der obereschlesischen Sache, sämtliche Thüringer Ortsgruppen zum Zwecke der Organisation und des Zusammenschlusses usw. bearbeiten sollen. Jeder der drei Herren erhält einen Bezirk zu seinem Arbeitsbereich. (Einteilung Süd-, Mittel- und Nordthüringen.) In anerkennenswerter Weise hat sich Herr Wypukol, dem bereits die Leitung von anderen heimatretuen Verbänden obliegt, bereit erklärt, auch noch diese große Organisationsarbeit zu übernehmen. Nach kurzer Zeit wollen die Herren ihre Ergebnisse bekanntgeben. Hoffen wir, daß die Mühe mit einem reichem Erfolge, mit der Wiederbelebung und dem Zusammenschluß sämtlicher Thüringer Ortsgruppen belohnt wird, zum Segen unserer Heimat, zum Wohle unseres Vaterlandes.

Alsdann hielt Herr Dr. Wolf einen Vortrag: Was sind wir unserer Heimat schuldig? In markigen Worten schilderte der Redner das Unrecht, welches durch die Losreißung deutscher Gebiete von Oberschlesien an Polen geschehen ist. Unsere in fremder Herrschaft durch infame Lügenkünste und Trugmanöver schmachtenden Brüder und Schwestern dürfen wir nie vergessen. Reichen Dank erntete Herr Dr. Wolf für seinen zu Herzen gehenden Vortrag.

Am Schluß der Tagung faßte die Versammlung nachstehende Protestkundgebung an die Reichsregierung:

Hunderte in der alten Goethestadt Ilmenau versammelter obereschlesischer Landsleute aus Thüringen erheben schärfsten Protest gegen die Willkür und Rohheit, mit der die polnische Regierung unsere für Deutschland optierten Brüder und Schwestern des Landes verweist und ihrer Existenz mit Hab und Gut beraubt. Wir erwarten mit Bestimmtheit, daß die Reichsregierung nicht nur entsprechende Gegenmaßnahmen in vollem Umfang durchführt, sondern vor allem auch alle nur möglichen Schritte unternimmt, um den von Haus und Hof Vertriebenen ihre deutsche Treue zu lohnen, ihre Not zu lindern und ihnen volle Gerechtigkeit zuteil werden zu lassen.

Um 3,30 Uhr nachmittags ging es zum Sabelbach, wo selbst die Ilmenauer Stadtkapelle uns ein Kurkonzert bot und zum Schluß das „Heimatretuenlied“ erklingen ließ. Bei bester Stimmung ging es um 5,30 Uhr auf idyllischen Waldwegen unter frohem Gesang der Stadt zu. Und jetzt erst konnte man bei manchem biederen Landsmann „gehobene“ Stimmung feststellen.

Nochmals zur letzten Rast am Bahnhof Bad niedergelassen, kam bald das Züglein, das unsere Gäste wieder nach Hause bringen sollte. Immer und immer wieder fanden sie nicht genug Worte des Dankes an uns Ilmenauer; ein schöner Lohn für unsere Mühe.

Ein wohlgelungener Tag, der jedem Einzelnen zur Freude gereichte, der die Brust mit neuem Mut und neuem Sinn belebte, der fortleben wird in der Erinnerung eines Jeden, uns aber die Befriedigung gab, für unser geliebtes Oberschlesien gemirkt zu haben. Hans Ekosch, Ilmenau.

#### Ortsgruppe Gleiwitz.

Am 2. August 1925 fand im Etablissement „Hohenpollern“ in Gleiwitz, Coseler Straße, eine außerordentliche Generalversammlung statt, in welcher die Herren: Poleček

zum 1. Vorsitzenden, Grunschel zum 2. Vorsitzenden, Sorzawski zum Geschäftsführer, Kloesel zum Kassierer, Rožem zum 1. Schriftführer, Sborovsky zum 2. Schriftführer, Wagner, Kłosik, Kapitka und Maležki zu Beisitzern gewählt wurden.

#### Ortsgruppe Herringen bei Hamm, Weßfalen.

Die fällige Monatsversammlung tagte unter einer genügenden Anzahl von Mitgliedern am 2.8., nachm. 7 Uhr, im Vereinslokal unter dem 1. Vorsitzenden, Herrn Georg Seidel. Nach Erledigung der laufenden Tagesordnung erfolgte eine eingehende Besprechung über das am kommenden Sonntag stattfindende 5-jährige Stiftungsfest. Von benachbarten Ortsgruppen sind Zusagen ergangen, auch ist von der Landesgruppenleitung in zuorkommender Weise ein Delegierter zugestanden worden. Nachstehend folgt der Bericht über das stattgefundene Stiftungsfest:

Der Beginn des Festes war auf 4 Uhr nachm. in den Lokalitäten unseres Vereinsmitgliedes, Herrn Milk, angesetzt und hier sind auch die geladenen Vereine und Gäste empfangen worden. Für gute Musik sorgte die benachbarte und aufs beste eingeführte Kapelle aus Radbod. Ortsgruppen der V. V. h. O. waren erschienen aus Radbod, Hövel, Wierscherhöfen, Dortmund usw., auch uns und unserer Sache wohlgenante Turn- und andere Vereine sowie die heimatretuen Ost- und Westpreußen Herringen waren erschienen, um zu dem Gelingen des Festes beizutragen. Nach einführenden Weisen der Kapelle begrüßte der 1. Vorsitzende die anwesenden Gäste und Mitglieder und erteilte hierauf dem von der Bezirksleitung entsandten Vertreter — Herrn Stadt-obersekretär Kolesko aus Münster — das Wort. Genannter Herr legte in klarer und leichtverständlicher Art die Ziele und Wege der V. V. h. O. dar und bat alle Anwesenden, nicht allein an Oberschlesiens Zukunft und Beständigkeit, sondern auch am weiteren Aufbau des einst auf der Höhe stehenden deutschen Vaterlandes weiter hilfreich mitzuwirken und es als Ehrenpflicht zu betrachten, nicht nur für Oberschlesien, sondern auch an Deutschlands Befreiung zu arbeiten. Mögen noch solche Opfer von uns gefordert werden, wir sollen und müssen zusammenhalten, von Herzen teilen, mit Rat und Tat den Bedrängten zur Seite stehen, damit es unserem Vaterlande wieder gelingt, sich hochzuraffen. Deutsches Wesen und deutsche Ehrlichkeit voran.

Er schloß seine Ausführungen unter lebhaftem Beifall der Anwesenden mit den Worten: „Heimatretue heißt deutsch sein.“ Nunmehr hatte Alt und Jung Gelegenheit, nach Herzenslust das Tanzbein zu schwingen, und allen rückte viel zu früh die gefährdete Polizeistunde heran.

Die in den kurzen Pausen veranstaltete Blumenverlosung, sowie die Vorträge erhöhten nur noch die Stimmung. Fritz Hubara, Schriftführer.

#### Ortsgruppe Hirschberg.

Viel Anklang findet die Maßnahme der Ortsgruppe, ihre Monatsversammlungen im Sommer durch Ausflüge in die schöne Umgegend Hirschbergs veranstalten. So war auch die letzte Wanderung am vergangenen Sonntage nach dem schön gelegenen, historisch berühmten Buchwald von vielen Teilnehmern und ihren Familien betätigt. Vom prächtigsten Wetter begünstigt, zog eine bunte Schar auf den schattigen Wegen von Zillertal-Erdmannsdorf durch den herrlichen Buchwälder Park unter ortskundiger Führung von Dr. Fromm und seiner liebevollen Gemahlin nach dem Gerichtskretscham. Hier entwickelte sich bald ein buntes Leben und Treiben, an dem besonders die Kleinen auf ihre Rechnung kamen, da nach verschiedenen Spielen, Wettlauf, Copschlagen, Sackhopsen usw. immer ein süßer Lohn winkte.

Die Hauptbedeutung der Wanderversammlung bestand aber darin, daß der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Dr. Friedländer, und der Geschäftsführer derselben, Sopora, in ihrer Mitte weilten.

Der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Hirschberg, Lehrer Ibdzinsky, begrüßte die Beiden mit herzlichen Worten und wies darauf hin, daß ein Zusammenhalten der Oberschlesier aus dem Grunde schon geboten erscheine, daß den später hierher zuwandernden Optanten aus Ostoberschlesien ein würdiger Empfang bereitet werden möge, damit sie sich nicht in deutschen Vänden bei deutschen Brüdern vereinsamt und zurückgesetzt fühlen. Es ist kein leichtes Los, seine Heimat, Existenz, Verwandte und Freunde verlassen zu müssen, um einer ungewissen Zukunft und Neugründung von Existenzmöglichkeiten ausgesetzt zu sein, weil man seinem Deutschtum treu bleiben will. Der Landesvorsitzende und auch der Geschäftsführer ergriffen das Wort mit zu Herzen gehenden Ansprachen und Mahnungen zur Einigkeit und engem Zu-

sammenschluß aller Oberschlesier. Sie gaben kund, an geeigneten höheren Stellen schon eingewirkt zu haben und noch einwirken zu wollen, daß den armen Vertriebenen in Zukunft die Wege zu neuen Wirkungskreisen vorsorglicher vorbereitet werden, damit ein zweites Schneidemühl nicht aufkomme. Wenn auch Art. 40 des deutsch-poln. Abkommens vom 13. Juni 1922 unseren Optanten in Oberschlesien noch eine Verechtigung, bis zum Juni 1937 in ihrer alten Heimat wohnen zu bleiben, zusichert, so gibt doch Art. 44 des gleichen Abkommens der poln. Republik das Recht, jene Wohnberechtigten aus Gründen der inneren und äußeren Sicherheit ihres Staates oder aus polizeilichen Gründen den Aufenthalt in ihren Gebieten zu versagen. Und was dieser Artikel zugesteht, das kann nach den Erfahrungen mit der Polonisierung deutschen Gebietes und der französischen Vernichtungspolitik leicht eintreten. Nur zu schnell vergingen die angenehmen Stunden für die Teilnehmer von der Ortsgruppe Hirschberg und der benachbarten Ortsgruppen, die durch Vertreter anwesend waren.

#### Ortsgruppe Eberfeld.

Am Sonnabend, den 18. Juli d. J., veranstaltete die Ortsgruppe Eberfeld ein Militärkonzert. Vom Himmel mit schönem Wetter begünstigt, konnte dieses Konzert in den herrlichen Gartenanlagen der Stadthalle stattfinden. Die hier im Wuppertal bereits rühmlichst bekannte Militärkapelle des Reiter-Regiments Nr. 18 in Paderborn tat ihr Bestes zur Verschönerung des Abends und zur Unterhaltung der überaus zahlreich erschienenen. Nicht nur durch flott gespielte Regimentsmärsche, sondern auch durch mustergültig wiedergegebene Opern motive, eigenartige norwegische Cänze, schwierige Wagner'sche Musik, Stimmungsspoll vorgetragenene Rheinlieder, sowie vor allem die Kreuzritter-Fantase, erwarb das Musikkorps sich rasch den wohlverdienten Beifall des dankbaren Publikums, was sie zu mancher schönen Zugabe, die gern und exakt gegeben wurde, veranlaßte.

Die nächste Monatsversammlung findet am Sonntag, den 13. September d. J., nachm. 6 Uhr, im Evang. Vereinshaus, Rasingstraße 1, statt. Ich bitte die Mitglieder dringend, sich recht zahlreich an der Versammlung zu beteiligen und ihrerseits recht rege neue und solche Mitglieder zu werden, die an der Abstimmung teilgenommen, aber unserer Ortsgruppe als Mitglied noch nicht angehören. Gäste sind herzlich willkommen. M. Nowack, 1. Vors., Deweerthstraße 63.

#### Ortsgruppe Münster i. Westf.

Die Ortsgruppe veranstaltet am 4. 10. 1925 von 5 Uhr nachmittags im großen Schützenhofsalle ihren diesjährigen Heimatabend, bestehend aus Konzert, Vorträgen, Unterhaltungs spiele und Ball, wozu die Mitglieder aller Ortsgruppen eingeladen werden. Eintritt 1 Mark. Karten sind bei den Vertrauensmännern und beim Kassierer Sobek, Ottostraße 41, zu haben. Sobek, 1. Kassierer.

#### Bezirksgruppe Köln.

Dem verdienstvollen Abteilungsleiter und regen Mitarbeiter, Herrn Polizei-Assistent Valentin Krakowczyk und Frau Gemahlin, die herzlichsten Glückwünsche zur silbernen Hochzeit. Für die Bezirksgruppe Köln: Der Bezirksleiter. Unserem verehrten Vorsitzenden, Herrn Valentin Krakowczyk und Frau Gemahlin, zu ihrem silbernen Ehejubiläum die herzlichsten Glückwünsche. Möge es ihnen vergönnt sein, in geistiger und arbeitsfreudiger Frische wie bisher, das goldene Fest zu feiern.

Die Mitglieder der Abteilung Eigelstein.

Zur Berichtigung: In der Augustnummer ist der Name und die Straße des 1. Kassierers verstümmelt wiedergegeben worden. Es muß heißen: 1. Kassierer: Paul Jenner, Köln-Bickendorf, Feltenstraße 43.

Die Bezirksgruppe veranstaltete am Sonntag, den 19. 7. im Garten des Waldhotel-Restaurants „Königsforst“ ihr diesjähriges Sommerfest. Der Besuch war überraschend zahlreich. In Abwesenheit des 1. Vorsitzenden, begrüßte der 2. Vorsitzende, Landsmann Steinitz, die anwesenden Landsleute und Gäste.

Eine angenehme Ueberraschung wurde den Festteilnehmern zuteil durch gefangliche Vorträge des Kirchenchors Rath-Heumar.

Nach einem angenehmen Verlauf des Festes kehrten die Teilnehmer mittels Sonderzuges gegen 11 Uhr nach Hause zurück.

Der Abschluß des Festes war für die Teilnehmer, wie für die Festkommission, befriedigend.

Der Festkommission sei an dieser Stelle für die unermüdete Arbeitsleistung, die sie, wie immer, mit besonderer Tatkraft an den Tag legte, bestens gedankt.

#### Versammlungs-Kalender.

Abteilung Ehrenfeld: Sonnabend, den 12. 9., abends 8 Uhr, Restaurant Buschwald, Ehrenfeld, Subbelratherstr. Ecke Platenstraße.

Abteilung Eigelstein: Mittwoch, den 2. 9., abend 8 Uhr, Hansabrauerei, Krefelder Straße 36.

Abteilung Ralk: Sonnabend, den 18. 9., abends 8 Uhr, Restaurant Rühgen, Köln-Ralk, Ralker Hauptstraße (Bahnüberführung).

Abteilung Lindenthal: Freitag, den 11. 9., abends 8 Uhr, Restaurant Schneider, Köln-Lindenthal, Dürener Str. 208.

Abteilung Mülheim: Mittwoch, den 2. 9., abends 8 Uhr, Antoniusstift, Mülheim, Hacketäuer Straße 42-44.

Die Mitglieder werden nochmals auf den am Sonnabend, den 12. 9., abends 8 Uhr, stattfindenden Familienabend aufmerksam gemacht.

Abteilung Nippes: Dienstag, den 1. 9., abends 8 Uhr, Restaurant Köfen, Köln-Nippes, Merheimer Str. 98.

Abteilung Rudolfsplatz: Mittwoch, den 9. 9., abends 8 Uhr, Restaurant Hamm, Neumarkt Ecke Thieboldsgasse.

Abteilung Süß-Rlettenberg: Montag, den 7. 9., abends 8 Uhr, Restaurant Ohligschläger, Sulz, Sulzburgstraße 56.

Abteilung Ubierring: Donnerstag, den 10. 9., abends 8 Uhr, Bierkrug, Severinstraße 8.

Ortsgruppe Brühl: Sonntag, den 6. 9., abends 8 Uhr, Restaurant Witz, Brühl.

Ortsgruppe Rheyd: Mittwoch, den 2. 9., abends 8 Uhr, Restaurant Bahnhofshotel, Rheyd.

## Rätslecke.

Lösung des Kreuzworträtsels aus der Juli-Nummer.

j	u	d	a	s	r	a	m	f	e	l
l	g	o	i	h						
t	ö	n	i	a	s	h	ü	t	t	e
r	e	d	e	n	b	e	r	g		
d	o	f	e	a	d	o				
a	b	o	b	a	r	f	e	l	o	t
c	j	a	a	l	r	i	g	a	t	
h	b	a	u	f	a	n	d	m		
f	e	m	g	m	n	s	i	d	a	
t	r	i	z	a	c					
e	n	d	e	n	t	i	f	t	t	h
i	a	c	o	b	i	f	i	p	i	t
n	n	e	u	f	i	c	u			
i	a	r	m	b	a	n	d	l		
h	u	s	d	u	r					

#### Silberrätsel.

Aus nachstehenden 50 Silben:

a — be — brow — chi — dont — e — e — eg — ert — ge — ge — hei — la — lo — lo — la — le — le — li — li — lu — mei — mi — na — ne — ne — ne — ner — ni — ni — nit — no — non — o — o — öl — re — ro — ruh — ruh — sa — se — sel — slup — tau — tells — tin — um — um — ven — sind 18 Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben (von oben nach unten gelesen) den Namen eines ober-schlesischen Hüttenwerks ergeben, während die vorletzten Buchstaben den Namen einer ober-schlesischen Kohlengrube nennen.

Die Worte sind von folgender Bedeutung: 1. Ortschaft in den Kreisen Groß-Strehlitz u. Loß-Gleiwitz, 2. Speisenzutat, 3. Ordensschwester, 4. Gift, 5. landwirtsch. Gerät, 6. ober-schles. Kreisstadt, 7. durch die frühere Dreifaiser-Gäse, bekannte Ortschaft, 8. Wegmaß, 9. Metall, 10. Frauenname, 11. ein Asiate, 12. ober-schlesische Kreisstadt, 13. deutscher Dichter, 14. Wirtschaftsverfahren der Gegenwart, 15. weibl. Vorname, 16. Ortschaft im Kreise Rothenberg, 17. Vogel, 18. ein Berliner Vorort.

# Die Mädchen von Cosel.

Schauspiel von Georg Langer, besonders zu Ortsgruppenvorfürungen geeignet. Zum Vorzugspreise von Mark 2,10 durch uns zu beziehen.

Zentraleitung.

## Möblierte Zimmer

(Schlafstellen) für oberschlesische Flüchtlinge, die hier Arbeit gefunden haben, ständig gesucht. Gefl. Angebote m. Preis an Landsmann Watzlawczyk Berlin N. 65, Schulstraße 53.

## Familiennachrichten

Geburts-, Verlobungs-, Heirats- und Traueranzeigen oberschlesischer Familien finden im „Oberschlesien“

## weiteste Verbreitung.

Es muss Ehrensache eines jeden Oberschlesiers sein, seine Familiennachrichten in unserer Verbandszeitschrift zu veröffentlichen.

Billigste Preise!

## Vereinsabzeichen

der V. V. h. O. in Emaille zum Preise von 80 Pfennig sind wieder bei uns zu haben. — Die Ortsgruppen bitten wir um Bestellung.

Zentraleitung.

Junges kinderloses Ehepaar sucht  
leeres Zimmer mit Küchenbenutzung  
zum 1. Oktober 1925

Gefl. Angebote unter Fs. an die  
Schriftleitung des Blattes.

## Norddeutsche Revisions- und Treuhand A. G., Berlin W 57, Steinmetzstr. 1.

☎ Fernsprecher: Amt Nollendorf 3491 oder Steglitz 3740 ☎

Leiter: Beidigter Bücherrevisor Emil Frey, (Vorstandsmitglied der Landesgruppe Norddeutschland, früher Beuthen, Gleiwitz und Kattowitz.)

Buch- und Revisionsarbeiten, Bilanzen, Steuerberatungen, Vermögens- und Hausverwaltungen, Fusionen, Gründungsberatungen, Buch- u. Steuerrechtliche Gutachten, Immobilien u. alle anderen Treuhandgeschäfte. Uebersetzungen in allen Sprachen.